



Das

Nibelungen-Lied

im Ton unserer Volkslieder.

Durch

Hugust Adolf Ludwig Vollen.

Zürich und Winterthur,

Verlag des Literarischen Comptoirs.

1843.

97 579-A



I.

Siegesfriedes Tob.



Wie Rriemhilden träumte.

Es ist in alten Mären • uns wunderviel gesagt
 Von lobelichen Helden • die kühnen Kampf gewagt
 Von Freuden • Hochgezeiten, • von Weinen und von Klagen,
 Von kühner Helden Streiten • nun laßet euch Wunder sagen.

Es wuchs in Burigunden • ein schönes Mägdelein,
 So daß in allen Landen • nicht Schöneres mochte sein;
 Rriemhild sie war geheissen • und war solch schönes Weib:
 Darum so manche Degene • verlieren mußten den Leib.

Es ziemte wohl zu minnen • Dem Rädchen wonnesam,
 Nach kühner Recken Sinne; • niemand war ihr gram;
 Ihn alle Maassen schöne, • so war ihr edler Leib:
 Der Jungfrau Tugenden zierten • wol all die anderen Weib.

Drei Könige pflegen ihrer, • vieleckel und mächtiglich:
 Gunther unde Gernot, • die Recken lobelich,
 Und Giselher der junge, • ein auserwählter Degen;
 Die Maid war ihre Schwester, • sie war in der Fürsten Pflegen.

Ein' reiche Königinne, • Frau Ute, die Mutter hieß,
 Ihr Vater der hieß Dankrad, • der ihn' das Erbe ließ
 Bei seines Lebens Ende; • ein vielgewaltiger Mann,
 Der auch in seiner Jugend • viel großer Ehren gewann.

Zu Wormes bei dem Rheine • sie wohnten mit ihrer Kraft,
 Ihn' diente von ihren Landen • viel stolze Ritterschaft
 Mit lobelichen Ehren • bis an ihrs Endes Zeit:
 Seit starben sie jammerselig • durch zwei edeler Frauen Weid.

Das war von Troneß Hagene, • und auch der Bruder sein,
 Dankwart der schnelle Degen; • von Regen Ortwein;
 Und auch die zween Markgrafen • Gere und Eckewart,
 Und Volker von Alzeie, • mit den Kräften wohl verwahrt.

Von ihres Hofes Stärke, • von ihrer weiten Kraft,
 Von ihrer hohen Würdigkeit • und ihrer Ritterschaft,
 Deren die Herren pflegen • mit Freuden all ihr Leben:
 Des könnt' euch nach der Wahrheit • nie Einer ein Ende geben.

Es träumte da Kriemhilden • in Büchten dern die pfleg,
 Wie einen wilden Falken • sie pflegte manchen Tag,
 Den ihr zween Kare griffen, • daß sie das mußte sehn:
 Ihr mocht' in dieser Welte • kein leideres Leid geschehn.

Den Traum sie da erzählte • wol ihrer Mutter Aen,
 Es konnte die nicht besser • ihn deuten da der Auen:
 „Der Kalle den du pflegest, • das ist ein edler Mann,
 Ihn wolle Gott behüten, • sonst ist es um ihn gethan.“ —

„Was sagt ihr mir von Manne, • vielsie Mutter mein?
 Ohne Recken • Rinne • will immerdar ich sein;
 So schöne will ich bleiben • wol bis an meinen Tod,
 Daß ich durch Mannes • Rinne • nie möge gewinnen Noth.“ —

„Du verred es nicht zu sehr!“ sprach wieder die Mutter ein;
 Mußt je in dieser Welte • von Herzen froh du sein,
 So geschieht's durch Mannes • Rinne; • du wirst ein schönes Weib
 So Gott dir noch gefüget • eins preislichen Ritters Leib.“ —

„Die Rede laßet bleiben, • so sprach sie, Fraue mein!
 Es ist an manchen Weiben • genügend worden Schein,
 Wie Liebe noch mit Leide • zum jüngsten lohnen kann;
 Wenn ich sie meide beide, • mag's nie mir übel ergân.“

In ihren vielhohen Rüchten • deren sie schöne pfleg,
 Verlebte das edle Mägdlein • vielmanchen lieben Tag,
 Derveil sie wußte niemanden, • den minnen möcht ihr Leib.
 Seit ward sie doch nach Ehren • eins preislichen Ritters Weib.

Das war derselbig Kalle, • den sie im Traum ersah,
 Doh sie beschied die Mutter. • Wie rächte sie das hernach
 An ihren nächsten Sippen, • die seine Mörder sind!
 Durch sein des Einen Sterben • starb manicher Mutter Kind.

Vom Siegefriede.

Da wuchs in Niederlanden • eins mächtigen Königs Kind:
 Sein Vater der hieß Siegmund, • sein' Mutter Siegelind,
 In einer reichen Rurge, • weit und breit bekannt,
 Dort unten an dem Rheine, • die war zu Santen genannt.

Ich sag euch von dem Tregene • wie schöne daß er ward;
 Sein Leib vor aller Fehle • war überall bewahrt;
 Stark und vielgepriesen • ward seit der kühne Mann:
 Sei, was er größter Ehren • auf dieser Welte gewann!

Siegfried er war geheissen, • derselbe Deagen gut;
 Er besuchte viel der Lande • durch heldenhaften Muth;
 Durch seines Leibes Stärke • ritt er in manche Land:
 Sei, was er schneller Tregene • bei den Durigunden fand!

Es mühte wol vielseten • den Herrn ein Herzeleid;
 Da hört' er Märe sagen • von einer schönen Maid,
 Die war in Durigunden, • nach Wunsche wohlgethan:
 Um die er seit viel Freuden • und auch viel Röße gewann.

Ihr' Schöne sonder Maassen • war kundig weit und breit,
 Dazu ihr Hochgemüthe, • das auch zur gleichen Zeit
 Wol an derselben Jungfrau • so manch ein Held ersand;
 Es ladete viel der Gäste • daher in Guntheres Land.

Wie viel um ihre Minne • der Werber man ersach:
Kriemhild in ihrem Herzen • sich selber nie versprach,
Daß irgend wen sie wolle • zu einem Trauten hân;
Noch war ihr Der vielfremde, • dem bald sie ward unterthan.

Ihm riethen seine Sippen • und andre Mannen gut:
Zeit er auf stäte Minne • wollt' lenken seinen Muth,
Sollt' Eine, die ihm gezieme, • er heim als Krause führen.
Da sprach der edle Siegfried: • „So will ich Kriemhilden führen.“

Es vernahm dieselben Mären • sein Vater Siegmund
Aus Miden seiner Leute; • davon so ward ihm kund
Der Wille seines Kindes; • es war ihm mächtig leid,
Daß Siegfried wolte werben • um die vielherrliche Maid.

Auch Siegelind erfuhr es, • des edlen Königs Weib,
Sie hegte große Sorge • für ihres Kindes Leib,
Dieweil sie wohl erkannte • Gunthern und seine Mann';
Sein Werben man dem Tegen • nun sehr vermeiden begann.

Da sprach der kühne Siegfried: • „Liedlieber Vater mein!
Obn edler Frauen Minne • wollt' immerdar ich sein,
Ich würd denn, wo mein Herze • die große Liebe hat.“
Was jemand widerreket, • das nahm er nimmer zu Rath.

„Und willst du's doch nicht lassen • (Der König sprach alsô),
So bin ich keines Willens • in ganzer Wahrheit froh,
Und will dir's helfen enden, • wie allerbest ich kann:
Doch hat der König Gunther • manch übermüthigen Mann.

Ob's anderes niemand wäre, • als Hagene der Tegen,
So kann mit Uebermuthe • der so der Hochfahrt pflegen,
Daß ich das fürchte sehr, • es mög uns werden leid,
Wenn wir dort wollen werben • um die vielherrliche Maid.“

„Was mag uns das versangen? • hub Siegfried wieder an;
 Was nicht mit Freundes • Worten • ich dort erbitten kann,
 Das wird schon sonst erwerben • mir Kräfte meine Hand:
 Ich trau, ihm ab zu dringen, • beides, die Leut und Land.“

„Leid ist mir deine Rede, • sprach Fürste Siegemund;
 Denn würden diese Mären • dort an dem Rheine kund:
 Dürftest du nimmer reiten • in König Gunthers Land;
 Gunther unde Gernot • die sind mir lange bekannt.“

Traum, mit Gewalt mag niemand • erwerben diese Ragd,
 (So sprach der König Siegmund) • das ist mir wohl gesagt;
 Willst aber du mit Recken • hinreiten in das Land:
 Wieviel wir haben Freunde, • die werden balde besant.“

„Nicht ist mir so zu Ruthe, • sprach Siegfried wieder ein,
 Daß mir die Recken sollten • hinfolgen an den Rhein
 Um einer Heerfahrt willen • (das wäre mir vielheit)!
 Womit ich sollt' erringen • diese vielherrliche Raid.“

Es mag sie sonst erzwingen • wol mein' des Einen Hand;
 Ich will selbzwölfe reiten • in König Gunthers Land:
 Dazu sollt ihr mir helfen, • Herr Vater Siegemund!“
 Da gab man seinen Tegenen • zu Gewanden Grau und Hunt.

Wohl war es leid den Recken, • auch weinte manche Ragd:
 Ich wahn, es hab ihr Herze • es ihnen vorgesagt,
 Daß ihnen so viel Freunde • droh sollten liegen todt:
 Mit Zug sie da sich klagten, • es zwang sie mächtige Roth.

III.

Wie Siegfried gen Wormes kam.

Das war am siebenten Morgen: • bei Wormes auf den Sand
Ritten heran die Kühnen. • Alles ihr Rüstgewand
War roth von Gold durchwoben, • ihr Reitzzeug wohlgethan;
Die Rosse giengen eben • den tapferen Siegfrieds Mann.

Neu waren ihre Schilde, • breit und glänzend gar,
Vielschön auch ihre Helme, • nun Siegfried mit der Schaar
Zu Hofe ritt, der kühne, • in König Gunthers Land;
An Helden sah man nimmer • solch herrliches Rüstgewand.

Der Schwerter Enden giengen • bis nieder auf die Sporn,
Es führten scharfe Speere • die Ritter auserkorn;
Siegfried der führt' ihr' einen • wol zweier Spannen breit,
Der auch an seiner Spitzen • mit grimmiger Schärfe schneidt.

Goldgewürkte Räume • sie führten in der Hand,
Augtücher waren seiden: • so kamen sie ins Land;
Das Volk dort allenthalben • sie anzugaffen begann:
Da liefen ihn' entgegen • vielmanche Gunthers Mann.

Die hochgemuthen Kecken, • Ritter unde Knecht',
Die giengen zu den Herren • (das war nach Zug und Recht),
Die Gäste zu empfangen • in ihrer Herren Land
Und nahmen ihn' die Rosse • mit den Schilden von der Hand.

Sie wollten die Thiere bringen • hiedann an ihr Gemach;
 Siegfried der kühne Tegen, • wie hurtig er da sprach:
 „Laßt die Roß uns stehen, • mir selbst und meinen Mann!“
 Wir wollen bald vonhinnen, • des guten Willen ich han.

Wem kund nun ist die Märe, • der soll mir nicht verschweigen
 Wo ich den König finde; • ihr sollet mir ihn zeigen,
 Gunther, den vielgewaltigen • aus Burigundenland.“
 Bescheid da gab ihm Giner, • dem war es vielwohl bekannt:

Wollt ihr den König finden, • das mag gar leicht geschehn;
 In jenem weiten Saale, • da hab ich ihn gesehn
 Wol unter seinen Helden. • Dort solt ihr gehn hinan,
 Und mögt ihr bei ihm finden • noch manchen herrlichen Mann.“

Nun waren auch dem Könige • die Mären angefragt:
 Wiedaß gekommen wären • zwölf Ritter unverzagt;
 Sie führten reiche Brünnen • und stattlich Rüstgewand,
 Dieselben erkenne niemand • in der Burigunden Land.

Den König nahm es Wunder, • woher gekommen dar
 In lichten Rüstgewanden • der herrlichen Recken Schaar,
 Mit also guten Schilden, • neu und gewaltig breit:
 Daß das ihm niemand sagte, das war Herrn Guntheren leid.

Drauf bot Bescheid dem Könige • von Wegen Orterwein
 (Mächtig und vielkühne • mochte der Held wol sein):
 „Weil wir sie nicht erkennen, • so solt ihr heißen gehn
 Nach meinem Lheim Hagene, • den solt ihr sie lassen sehn.

Dem sind bekannt die Reiche • und all die fremden Land,
 Und ist er der Herren kundig, • das thu er uns bekannt.“
 Der König hieß ihn bringen, • ihn selbst und seine Mann’:
 Hochherrlich sah man Hagene • zu Hofe mit Recken gän.

Was sein' der König begehre? • das fragte Hagene.
 „Es sind in meinem Hause • landfremde Degene,
 Die niemand hier erkennt; • habt ihr sie je gesehn,
 Das sollt ihr mir, Herr Hagene, • nach der Wahrheit nun gesehn.“

„Das thu ich!“ sprach da Hagene. • Zum Fenster trat er dar,
 Die Augen ließ er schweifen • hin zu der Gäste Schaar;
 Behagten ihm wohl die Rösse • und auch ihr Rüstgewand,
 Sie waren ihm vielfremde • in der Burgunden Land.

Er sprach: „Woher auch fuhren • die Ritter an den Rhein,
 Es mögen Fürsten selber, • auch Fürsten • Boten sein:
 Vielschön sind ihre Rösse, • die Kleider auch vielgut;
 Wo immer her sie kommen: • es sind Helden hochgemuth.“

Und wieder dann sprach Hagene: • „Ich will euch das gesehn:
 Ebschon ich nimmermehr • Siegfrieden hab gesehn,
 Jedemoch muß ich glauben, • nach allem wie's hie stät,
 Daß Er es ist der Kecke, • der dorten so herrlich gät.

Er bringet neue Märe • daher in diese Land:
 Die kühnen Nibelungen • erschlug des Helden Hand,
 Dazu die Königskinder • Schilbung und Nibelung;
 Noch frommt' er mit den Kräften • der starken Wunder genug.

Als ohne Hülfs alleine • der Held geritten kam,
 Vor einem Berge fand er, • wie ich die Märe vernahm,
 Drei Nibelungen Horte • vielmanschen kühnen Mann:
 Noch warn ihm die vielfremde, • bis er hier die Kunde gewann.

Er kam heran so nahe, • daß er die Helden sach
 Und ihn zumal die Degene. • Ihr' Einer darunter sprach:
 „Hier kommt der starke Siegfried, • der Held von Niederland!“
 Viel seltsamlicher Mären • bei Nibelungen er fand.

Der Hort des Königs Ribelung • war ganz hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge. • Nun höret Wunder sagen,
Wie den da wollten theilen • der Ribelungen Mann;
Das sah der Degen Siegfried, den Held es wundern begann.

Den Reden wohl empfingen • Schilbung und Ribelung;
Mit allgemeinem Rathe • die edlen Fürsten jung
Den Schatz da baten theilen • den wohlgethanen Mann,
Und gehrten deß mit Eifer, bis ers geloben begann.

Da gaben sie ihm zur Miethe • das Ribelungen • Schwert;
Ward ihnen mit dem Dienste • vielübel, traum, gewährt,
Den ihnen da sollte leisten • Siegfried der Degen gut!
Er konnt es nicht verenden, • sie wurden zornig gemuth.

Wohl hatten sie ihre Freunde, • zwölf kühne Mann zum Schutz,
Das starke Riesen waren; • was kam das ihn' zu Rug?
Sie schlug sofort im Borne • des kühnen Siegfrieds Hand
Und Siebenhundert zwang er • von der Ribelungen Land.

Dazu die reichen Könige • die schlug er beide todt;
Er kam durch Alberichen • seitdem in große Noth:
Der wähnte seine Herren • zu rächen da zuhand,
Bis er die große Stärke • an Siegfrieden erfand.

Nicht widerstreiten konnt ihm • fortan der starke Riwerg.
Gleichwie zwei wilde Löwen • sie liefen zu dem Berg,
Wo er die Larenkappe • Alberichen abgewann:
Da war des Hortes Herr • Siegfried der furchtbare Mann.

Die Fectens sich verwogen, • die lagen all' erschlagen.
Den Schatz da ließ er balde • hinführen unde tragen
Wo ihn zuvor genommen • der Ribelungen Mann:
Alberich dann der starke • des Kämmerers Amt gewann.

Er mußt ihm schwören Eide, • er dien' ihm als sein Knecht;
 Zu Dingen aller Handen • ward er ihm da gerecht.
 (So sprach von Troneß Hagene) • Das hat der Held gethan:
 Also gewaltge Kräfte • ein Necke nimmer gewann.

Noch weiß ich von ihm Märe, • die ist mir wohl bekannt:
 Wie einen grimmen Lindwurm • erschlug des Helden Hand;
 Da badet' er sich im Blute, • die Haut ihm hörnern ward:
 Drob schneidet ihn kein Wassen, • das hat man ofte gewahrt.

Wir solln den jungen Herren • empfangen desto baß,
 Auf daß wir nicht verdienen • des schnellen Necken Haß;
 Sein Leib der ist so schöne, • man soll ihn freundlich han:
 Er hat mit seinen Kräften • vielmanche Wunder gethan.“

Da sprach des Landes König: • „Nun sei er uns willkommen!
 Er ist vielerlei kühne, • das han wir wohl vernommen;
 Trß soll er nun genießen • in Burigundenland.“
 Da gieng der Herre Gunther, • wo Siegfrieden er fand.

Der Wirth und seine Sippen • empfingen den Gast sonach,
 Daß ihn' an ihren Büchsen • vielwenig da gebrach:
 Darob sich ihnen neigen • begann der hehre Mann,
 Dieweil sie ihre Grüsse • so rechte freundlich gethan.

„Mich wundert dieser Märe, • der König sprach zuhand,
 Von wannen, edler Siegfried, • ihr kamt in diese Land',
 Und was ihr wollet werden • zu Wormes an dem Rhein?“ —
 „Das, sprach der Gast zum Könige, • soll unverholen euch sein.

Wir ward gesagt die Märe • in meines Vaters Land,
 Wie daß hier bei euch weilten • (das hätt ich gern erkant)
 Die allerkühnsten Necken • (vieloft hab ichs vernommen)
 Die König je gewönne: • drum bin ich daher gekommen.

So hör ich auch euch selber • Schwerttugend zusehn,
 Also daß kühneren König • man nimmerdar gesehn:
 Deß reden viel die Leute • wol über all die Land':
 Nun will ich es nicht lassen • bis ich es selber erkannt.

Ich bin wol auch ein Rede • und sollte Krone tragen;
 Ich will das gerne fügen, • daß sie von mir es sagen,
 Daß ich mit Rechten habe • die Leute wie das Land;
 Dafür soll meine Ehre • und mein Haupt euch werden Pfand.

Nun ihr, wie ich vernommen, • so kühne Degen seid:
 So frag ich nicht, ob jemanden • es lieb ist oder leid,
 Ich will von euch erzwingen • was ihr hie möget hân;
 Die Land und Burgen sollen • nun werden mir unterthan!"

Nach Schwertern rief da sehere • von Wegen Ortwwein:
 Mit Zug wol Hagens Schwestersohn • von Troneck, mocht' er sein;
 Daß Der so lange säumte, • das war dem König leid;
 Dazwischen trat Herr Bernot, • ein Ritter kühn und gemeit.

Er sprach zu Ortwweinen: • „Lasset eures Bornes Wahn!
 Noch hat der Herrte Siegfried • uns solches nicht gethan,
 Daß wir's nicht möchten scheiden • mit Rucht, das ist mein Rath;
 Und ihn zum Freunde haben, • was uns noch preislicher stât."

Da sprach der starke Hagene: • „Mit Zug wol ist uns leid,
 Uns allen keinen Degenen, • daß je der Held um Streit
 Gewritten daher zum Rheine; • er sollt's gelassen hân:
 Ihm hätten meine Herren • solch Unbill nimmer gethan."

Darauf der kräftige Siegfried • ihm diese Antwort gab:
 „Beschwert euch das, Herr Hagene, • was ich gesprochen hab,
 So soll ich lassen schauen, • daß diese Hände mein
 Hier wollen vielgewaltig • bei den Burigunden sein."

„Das will ich einzig wenden,“ • sprach wieder Gernot;
 Allen den seinen Ketten • zu reden er verbot
 In irgend Uebermuthe • dem Gaste da zu Leid:
 Da gedacht' auch Herr Siegfried • an jene herrliche Maid

„Wie ziemt' uns mit euch streiten?“ • so sprach Herr Gernot;
 Was Helden uns darunter • nun müßten liegen todt,
 Deß hätten wir wenig Ehre • und Ihr vielkleinen Lohn.“
 Da antwort' ihm Herr Siegfried, • des Königs Siegmund Sohn:

„Warum nun zögert Hagene • und Degen Ortwein,
 Daß er zu Streit nicht hasset • wol mit den Freunden sein,
 Deren er hier so manchen • bei Rurigunden hat?“
 Sie mußten Antwort meiden, • das war des Gernots Rath.

„Ihr sollt uns sein willkommen,“ • so sprach das Alten • Kind,
 Und eure Heergefellen, • die mit euch kommen sind:
 Wir mögen gern euch dienen, • ich und die Sippen mein.“
 Als bald da hieß den Gästen • man schenken den Gunthers • Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: • „Das alles was wir han,
 Geliebt es euch nach Ehren, • das sei euch unterthan,
 Und sei mit euch in Minne • getheilet Leib und Gut.“
 Da ward der Herr Siegfried • ein kleines sanfter gemuth.

Da ließ man ihnen wahren • alles ihr Küstgewand;
 Herberg man ihnen wählte, • die beste so man fand,
 Den Siegfriedes • Knechten, • man schuf ihn' gut Gemach:
 Den Gast man seit vielgerne • bei Rurigunden ersach.

Der Kurzweil sich flüßen • die Fürsten und ihre Mann':
 Da war er stets der beste, • was immer man begann;
 Es konnt ihm folgen niemand, • so groß war seine Kraft,
 Ob sie den Stein da warfen, • oder ob sie schossen den Schast.

Was je man da begonnte, • des war der Held bereit:
 Er trug in seinem Sinne • die minnigliche Maid,
 Wie einzig ihn die Fraue, • die er noch nie ersah,
 Und die auch ins geheime • vieloft ihm zu Gute sprach.

Wie manchmal auf dem Hofe • sie trieben Ritterspiel
 Die Herrn und Edelknechte: • das schaute oft und viel
 Kriemhilde durch das Fenster, • die Königinne hehr:
 Anderer Kurzeweile • bedurfte sie dann nicht mehr.

Wüßt er, daß Sie ihn sähe • die er im Herzen trug,
 Er hätte Kurzeweile • dann eben auch genug;
 Sähen sie seine Augen, • wohl wissen will ich das:
 Es könnt in dieser Welte • nie nimmer ihm werden bah.

Er gedacht' auch manche Stunde: • „Wie kann doch das geschehn,
 Daß ich das edele Mäglein • mit Augen möge sehn,
 Daß ich von Herzen minne • und lange schon gethan?
 Sie ist mir noch vielfremde! • drob muß ich in Trauer stân.“

So wehnt' er bei den Herren, • und solches ist allwahr,
 In König Gunthers Lande • völliglich ein Jahr,
 Daß er die minnigliche • doch nie und nimmer sach,
 Von der ihm seit viel Liebes • und auch viel Leides geschach.

IV.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Jetzt nahen fremde Mären • in König Gunthers Land
Durch Boten die von ferne • ihm wurden dargesandt
Von unbekannten Recken • die ihm da trugen Daß:
Da sie die Kunde vernahmen • vielsehr beschwerte sie das.

Die will ich euch benennen: • es war Herr Lüdiger,
Wol aus dem Sachsen • Lande • ein mächtger Fürste hehr,
Und dann von Dänemark • der König Ludegast:
Sie brachten in ihrer Heerfahrt • vielmanchen herrlichen Gast.

Die Boten kommen waren • in König Gunthers Land
So seine fernen Feinde • ihm hatten dargesandt:
Da fragte man um die Märe • die landesfremden Mann,
Man hieß die Boten balde • an Hof zum Könige gän.

Der König schön sie grüßte, • er sprach: „Seid willkommen!
Wer euch daher gesandt hat, • das hab ich nicht vernommen:
Das sollt ihr lassen hören.“ • So sprach der König gut:
Da fürchteten sie vielsehr • den grimmen Gunthers Ruth.

„Wollt, König, ihr erlauben, • daß wir euch Märe sagen
Die wir euch sollen bringen, • so reden wir ohne Bagen;
Wir nennen euch die Herren • die uns daher gesandt:
Herr Ludegast und Lüdiger • wolln heim euch suchen im Land.

Habt ihren Lohn verdient! • vielwohl wir hörten das,
 Wie diese Herren beide • euch tragen großen Haß;
 Sie wollen heerefahrten • gen Wormes an den Rhein,
 Ihn' helfen viel der Togene: • drob sollt ihr gewarnet sein.

Nol innerhalb zwölf Tagen • soll diese Fahrt geschehn:
 Und habt ihr gute Freunde, • das laßet balde sehn,
 So euch befrieden helfen • die Burgen und die Land:
 Hier wird verhaun von ihnen • manch Helm und Schildesbrand.

Doch wollt ihr mit ihnen dingen: • entbietet's ihnen dar,
 So reitet euch nicht so nahe • diese gewaltge Schaar
 Der euren starken Feinde • auf euer Herzeleid,
 Dadurch verderben müssen • viel Ritter gut und gemeit.“

„Nun harret eine Weile, • ich künd euch meinen Rath
 Wenn ich mich haß besonnen, • so sprach der König gut;
 Hab iz'nd ich Getreue, • denselben will ich's sagen,
 Diese vielstarken Mären • muß meinen Freunden ich klagen.“

Herbergen hieß man suchen • den Boten in der Stadt;
 Wie freud man ihnen wäre: • sie schön zu pflegen bat
 Der reiche König Gunther, • und das war wohlgethan,
 Bis er bei Freunden fände, • wer bei ihm wolle bestän.

Dem König in seinen Sorgen • war aber weh und leid;
 Da sah ihn also trauend • ein Ritter vielgemeit;
 Er mochte noch nicht wissen • was leides ihm geschehen:
 Da bat er König Gunthern • die Mâr ihm frei zu gestehen.

Es sprach der Herr Siegfried: • „Groß Wunder nimmt es mich,
 Warum die fröhliche Sitte • so gänzlich euch entwich,
 Deren ihr doch so lange • mit uns hier mochtet pflegen?“
 Antwort gab ihm Gunther • darauf der zierliche Tegen:

„Traun mag ich allen Leuten • den Kummer mein nicht sagen
Welchen ich muß verhohlen • in meinem Herzen tragen;
Man soll den stäten Freunden • klagen die Herzensnoth.“
Des Siegfriedes Farbe • die wurde da bleich und roth.

Da sprach er zu dem Könige: • „Ich hab euch nie versagt:
Ich will euch helfen wenden • das alles was ihr klagt;
Wollt ihr Freunde suchen, • will Ich euch einer sein,
Und traun es wohl vollbringen • mit Ehren an's Ende mein.“

„Run lohn euch Gott, Herr Siegfried! • die Rede dünkt mich gut;
Und ob auch nie mir Hülfe • brächt euer Heldenmuth:
Daß ihr mir seid so holde, • die Märe freut mich doch;
Veh ich noch eine Weile, • vergelt ich es sicher noch.

Ich will euch lassen hören • warum ich traurig stund:
Von Voten meiner Feinde • ward mir die Märe kund,
Sie wollen heim mich suchen • mit einer Veerfahrt hie:
Ein solches thaten Degene • uns in dem Lande noch nie.“

„Das laßt gering euch dünken! • Herr Siegfried wieder sprach;
Sänftigt euer Gemüthe, • thut meinem Rathe nach:
Laßt mich für euch gewinnen • Ehre zumal und Frommen
Und laßt eure Degene • daß sie euch zu Hülfe kommen.

Dann heisset mir gewinnen • eintausend eurer Mann,
Dieweil ich von den meinen • nicht mehr nun bei mir hân
Als meiner Kecken zwölfe: • so wehr ich euch das Land;
Es soll in Treuen immer • euch dienen des Siegfrieds Hand.

Laßt heim die Voten reiten • nach ihren Herrn zur Stund:
Daß die vielbald uns sehen, • das thuet ihnen kund,
Daß unsere Burgen müssen • vor ihnen Frieden hân.“
Da hieß der Herr besenden • die Sippen und seine Mann.

Die Voten Lütigeres • kamen zu Hof also:
 Daß sie nach Hause sollten • daß waren sie viel froh;
 Vot ihnen reiche Gabe • der König Gunther gut,
 Gab ihnen sein Geleite; • drob stand ihnen hoch der Muth.

„Nun saget, sprach da Gunther, • den starken Feinden mein:
 Sie mögen mit ihrer Heerfahrt • vielwohl dabeine sein;
 Doch wollen sie mich heimsuchen • daher in meine Land:
 Herrinnen mir nicht die Freunde, • wird Arbeit ihnen bekannt.“

Hervor vielreiche Gabe • den Voten man da trug:
 Derselben mochte spenden • der König Gunther genug;
 Die wollten nicht verschmähen • Herrn Lütigeres Mann:
 Urlaub ward genommen, • sie schieden fröhlich hiedann.

Nummehr die Voten waren • gen Dänemark gekommen,
 Und nun der König Lütdegast • hatte die Märe vernommen,
 Wie sie vom Rhein geschieden, • als das er recht vernahm:
 Ihr starkes Uebermüthen • schuf wahrlich dem Herren Gram.

Sie sagten, wie sie fanden • dort manchen kühnen Mann,
 Auch daß sie sahn darunter • Einen Hecen stän,
 Der sei geheißen Siegfried, • ein Held aus Niederland.
 Es leitete Lütigern, • wie er die Märe befand.

Wie die von Dänemark • der Rotschaft wurden innen,
 So eilten sie, der Freunde • sich desto mehr gewinnen:
 Bis Lütdegast der Herre • sich seiner kühnen Mann
 Bei zwanzigtausend Tegenen • zu seinem Ruge gewann.

Da besandt' auch seine Sachsen • der kühne Lütiger,
 Bis daß an vierzigtausend • sie zählten, oder mehr,
 Mit denen sie wollten reiten • ins Burigunden-Land;
 Nun hatte sich auch die Seinen • der König Gunther besandt.

„Herr König, bleib hier heimisch, • zu ihm da Siegfried sprach,
 Dieweil ja eure Ketten • mir wollen folgen nach;
 Verbleibet bei den Frauen • und traget hoch den Ruth:
 Ich traun euch wohl behüten • die Ehre zusammt dem Gut.

Die euch da wollten suchen • zu Wormes an dem Rhein,
 Das will ich wohl verhüten, • sie mögen daheim sein;
 Wir sollen ihnen reiten • so nah ins eigne Land,
 Daß ihn' ihr Uebermüthen • zu Jammer werde gewandt.“

Vom Rheine sie durch Oeffen • mit ihren Helden ritten
 Entgegen Sachsen-Lande, • da wurde seit gestritten;
 Mit Rauben und mit Brennen • wütheten sie das Land,
 Daß es den Fürsten beiden • mit Nöthen wurde bekannt.

„Nu will ich selber reiten, • sprach Siegfried der Degen,
 Und will der Vorderwarte • gegen die Feinde pflegen,
 Bis ich es recht erfinde • woda die Ketten sind.“
 Da ward gewaffnet balde • der schönen Sieglinde Kind.

Da sah er's Heer, das große, • so die Felder überzog,
 Das seine Einzelhülfe • ohnmaassen überwog;
 Es waren vierzigtausend • und etwa desto daß:
 Siegfried, in hohem Muth, • vielfröhlich ersah er das.

Da hatte von den Feinden • sich auch ein Recke dar
 Erhoben auf die Warte, • der kampfgewärtig war;
 Den sah der Herr Siegfried • und ihn der kühne Mann:
 Jedweder da des Andern • mit Daß zu hüten begann.

Ich sag euch wer der wäre, • der hier der Warte pfleg:
 Ein lichter Schild von Golde • ihm vor den Händen lag;
 Es war der König Ludegast, • der hütete seiner Schaar:
 Auf ihn hochherrlich sprengte • der edele Fremdling dar.

Nun hatt auch ihn Herr Ludegast • sich feindlich auserkoren:
In' Zeiten nahmen Beide • die Kösse mit den Sporen,
Sie neigten auf die Schilde • die Schäfte mit ihrer Krift:
Irob ward der reiche König • mit grohen Sorgen behaft!

Die Ross zum Stiche trugen • die mächtgen Königs-Kind
Allbeide voreinander, • als ob sie wehte der Wind;
Mit Häumen ward gewendet • vielritterlich alsdann:
Mit Schwertern es versuchten • die beiden grimmigen Mann.

Da schlug der Herr Siegfried • daß all das Feld erklang;
Gleichwie von grohen Bränden, • das rothe Feuer sprang
In Funken aus dem Helme, • durch Siegfriedes Hand:
Ihr' Jeder wol den Seinen • an dem Andern hier erkand.

Auch schlug ihm Herr Ludegast • vielmanchen grimmen Schlag;
Jedwedes Heldenstärke • gekrang auf dem Schilde lag;
Es pflegten da der Vorhuth • mit ihm wohl dreißig Mann:
Ob die zur Hülff ihm kamen, • den Sieg doch Siegfried gewann.

Er bat ihn um sein Leben • und bot ihm seine Land
Und sagt' ihm, daß er wäre • Ludegast genannt.
Da kamen seine Recken, • die hatten wohl gesehn
Was da von ihnen beiden • auf der Warte war geschehn.

Die Dreißig da zu Tode • Siegfried vielwehrlieh schlug:
Ihr' Einen ließ er leben, • der ritt da schnell genug
Und sprach die Kunde weiter, • was alhier war geschehen:
Auch mochte man die Wahrheit • an dem rothen Helm erschen.

Fenten von Dänemark • that da vielgrimmig leid
Die Wäre, daß ihr Herr • gefangen sei im Streit;
Man sagt' es seinem Bruder, • zu toben der begann
Von ungesügem Rorne, • denn ihm war wehe gethan.

Man hieß die Purigunden • ihr' Fahnen binden an:
 „Wolau! so sprach da Siegfried, • die wird noch mehr gethan;
 Bevor der Tag sich endet, • ich verliere denn den Leib,
 So wird betrübt in Sachsen • vielmanich stattliches Weib.

Ihr Helden von dem Rheine • sollt meiner nehmen wahr!
 Ich kann euch wohl geleiten • in Lüdigeres Schaar;
 So seht ihr Helme schrotten • durch guter Helden Hand:
 Ob daß wir wieder wenden, • wird Kampfnoth ihnen bekannt.“

Sie führten doch nicht mehr • denn ihrer tausend Mann,
 Darüber Recken zwölfe. • Zu stieben rings begann
 Der Staub da von den Strassen, • sie ritten über's Land:
 Man sah bei ihnen glänzen • manch herrlichen Schildesrand.

Die Herrn von Dänemark • versuchten ihre Macht:
 Da hörte man von Stößen • wie manch ein Schild erkracht'
 Und auch von scharfen Schwertern • deren man viel zerschlug;
 Streitkühne Sachsen thaten • des Schadens da auch genug.

Nunmehr die Purigunden • herdrungen in den Streit,
 Von ihnen ward gehauen • vielmanche Wunde weit;
 Da sah man über Sättel • fließen das rothe Blut:
 So wurden nach den Ehren • die Degene kühn und gut.

Da hörte man laut erhalten • den Helden an der Hand
 Ihre vielscharfen Waffen, • nun die von Niederland
 Nachdrangen ihrem Herren • in die gedrängte Schaar:
 In ritterlicher Weise • sie kamen mit Siegfried dar.

Folgen Deren vom Rheine • man niemand ihm da sach;
 Man mochte schauen fließen • herab den blutgen Bach
 Wol durch die lichten Helme, • durch Siegfriedes Hand,
 Bis daß er Lüdigeren • vor seinen Gefellen fand.

Kunneht der starke Lütiger • Siegfrieden fand,
 Und daß so hoherhaben • er trug in seiner Hand
 Palmungen den vielguten • und ihrer so manchen schlug:
 Hornig wurde der Herre • und grimmigen Raths genug.

Da ward gewaltig Drängen • und großer Schwerterklang,
 Wiebald ihr Heergefinde • gegeneinander drang;
 Die Recken da sich beide • versuchten desto daß:
 Die Schaaren begimten weichen, • sich hub da mächtiger Daß.

Die Schläge Lütigeres • die waren also groß,
 Siegfrieden unterm Sattel • erstraucheln mußte' das Roß;
 Wie sich das Pferd erholte, • Siegfried der kühne Mann
 Win' graufige Geberde • er da im Sturme gewann.

Da hatt Herr Lütigere • auf einem Schild erkannt
 Gemalet eine Krone • vor Siegfriedes Hand:
 Wohl wußt er, daß er's wäre, Siegfried der kühne Mann;
 Der Held zu seinen Freunden • da laut zu rufen begann:

„Begebet euch des Streites, • ihr alle meine Mann!
 Den Sohn des Siegemundes • ich hier gesehen han,
 Den starken Siegfrieden • den hab ich hier erkannt:
 Ihn hat der übele Teufel • zu den Sachsen hergesant.“

Die Fahne gebot er nieder • zu lassen in dem Streit,
 Frieden er da begehrte, • den gewährte man ihm seit;
 Doch mußte er werden Geisel • in König Gunthers Land:
 Das hatt an ihm erzwungen • des kühnen Siegfrieds Hand.

Die siegeslosen Recken • nach Dänemark ritten:
 Da hatten auch die Sachsen • so höchlich nicht gestritten,
 Daß Lob man ihnen spräche; • das war den Helden schwer;
 Da wurden auch die Toten • von Freunden geklagt sehr.

Da hieß man Wehr und Waffen • auffäumen nach dem Rhein:
 Es hatte wohl geworben • da mit den Händen sein
 Herr Siegfried der Recke, • und also wohl gethan
 Daß ihm's geschehen mußten • alle die Gunthers-Mann.

Den Wormes liefen Knappen • und ward die Märe gesagt:
 Da freuten sich in Liebe, • die vordem Leid geklagt,
 Sothauer werthen Vorschafft, • als ihnen jetzt gekommen:
 Da ward von edlen Frauen • vielgroßes Fragen vernommen.

Wiebald den Voten schreiten • sie sah in ihr Gemach,
 Kriemhild die schöne Fraue, • vielgütlich sie da sprach:
 „Run sag mir liebe Märe, • traum geb ich dir mein Gold,
 Und thuß du's ohne Lagen, • so bin ich dir immer hold.“

„Zum Graste und zu Streite • ritt niemand also wohl,
 Viedele Königinne! • nun ich's euch sagen soll,
 Als unser Gast viedel, • der Held aus Niederland;
 Es wirkte mächtige Wunder • des kühnen Siegfrieds Hand.

Auch mußte todt da bleiben • vielmancher Frauen Traut;
 Man hörte seine Schläge • auf Helmen also laut,
 Daß sie aus Wunden lockten • das heiße fließende Blut
 Er ist in allen Dingen • ein Ritter tapfer und gut.

Streit den allerhöchsten • der immer dort geschah,
 Vom ersten bis zum jüngsten • den irgend wo man sah,
 Den that vielritterliche • die Siegfriedes Hand:
 Er bringet reiche Geisel • daher in Gunthers Land.

Die zwang mit seinen Kräften • der Recke wohlgethan,
 Davon der König Lütgast • jetzt muß den Schaden hân,
 Und auch von Sachsen-Lande • der König Lütiger;
 Nun hört die Märe weiter, • viedele Königin hehr:

Sie hat gefangen Reide • die Siegfriedes Hand;
 Nimmer so manche Geißel • man bracht' in diese Land
 Als uns durch Seine Dienste • nun kommen an den Rhein."
 Es konnten diese Mären • ihr nicht willkommen sein.

Da sprach die Minniälche: • „Tu gabst mir gut Bescheid;
 Dafür so sollst du haben • zum Lohne reiche Kleid,
 Und zehen Mark von Golde • laß ich dir bringen nun:
 So mag man reichen Frauen • gern solcherlei Meldung thun.“

Man gab ihm seine Lohnung, • das Gold und auch die Kleid;
 Da gieng zum Fenster stehen • vielmanche schöne Maid;
 Sie spähten auf die Straffe: • allda man reiten fand
 Viele der Hochgemuthen • in der Nuringunden Land.

Da kamen her die Gefunden, • manch Wundter auch da kam:
 Sie mochten hören Grüße • von Freunden sonder Schaam;
 Der Wirth auch ritt vielfröhlich • zu seinen Gästen dar:
 In Freuden da verendet • sein mächtiges Leid ihm war.

Da empfing er wohl die Seinen, • den Fremden that er gleich,
 Wie denn nicht anders ziemte • solch einem Könige reich,
 Als denen guttlich danken • die ihm daher gekommen,
 Daß sie den Sieg nach Ehren • im Sturme hatten genommen.

Gunther hieß ihm Märe • von seinen Freunden sagen,
 Und wer ihm bei der Oerfahrt • zu Tode sei geschlagen:
 Da hatt' er verloren niemand • als sechzig seiner Mann,
 Verschmerzen man die mußte, • wie seit viel Helden gethan.

Die Gefunden mit sich brachten • zerhauen manchen Rand
 Und viel verschrotter Helme • daher in Gunthers Land;
 Ab saß das Volk von Rossen • dort vor des Königs Saal;
 Zu freudigem Ompfange • man hörte mächtigen Schall.

Herbergen hieß man suchen • den Kecken in der Stadt,
Der König seiner Gäste • vielschön zu pflegen bat;
Er hieß der Wunden pflegen • und geben gut Gemach:
Vielwohl man seine Tugenden • an seinen Feinden ersah.

Er sprach zu Lütdegaste: • „Nun seid mir hier willkommen!
Ich hab durch eure Schuld • des Schadens viel genommen:
Der wird mir nun vergolten, • sofern das Glück ich han;
Gott lohne meinen Freunden! • sie haben mir Liebs gethan.

„Dürft ihnen gerne danken! • so sprach da Lütiger,
Denn also hohe Geißel • gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrzam • wir bieten mächtig Gut
Daß ihr genädigliche • an euren Feinden thut.“

„Ich will euch Beide lassen, • sprach Gunther, ledig gehn,
Dassern auch meine Feinde • in meinem Rann bestehn:
Darauf begehrt ich Bürgen, • daß nimmer sie mein Land
Mir räumen ohne Sühne.“ • Drauf gab ihm Lütger die Hand.

Die wieder nach der Heimath • zu reisen hatten Muth,
Die bat man, noch zu bleiben, • wie man den Freunden thut;
Der König ging zu Rathe, • wie er lohne seine Mann,
Sie hatten seinen Willen • in großen Ehren gethan.

Da sprach der Herr Gernot: • „Nun laßet ziehn die Helden;
Dann über Wochen sechs, • das soll man ihnen melden,
So solln sie kommen wieder • zu einer Hochzeit;
Dann ist gesundet Mancher, • der seht an den Wunden leidt.“

Urlandes auch begehrte • Siegfried von Niederland;
Wibald der König Gunther • den Willen sein erkand,
Bat er ihn minnigliche • noch bei ihm zu bestân:
Där's nicht um Gunthers Schwester, • er hätt es nimmer gethan.

Wie Siegefried Riemhilden zuerst ersah.

Man sah sie nun alltäglich • herreiten an den Rhein
 Die bei der Hochzeite • gern wollten zugegen sein;
 Die Gunthern da zu Liebe • herkamen in das Land,
 Derselben gab man Etlichen • so Rösse wie Festgewand.

Was ihr Gemach erbeischte • war Allen ausgewählt,
 Den Höchsten und den Besten • wie uns die Mâr erzählt,
 Nur zwei und dreißig Fürsten • bei dieser Hochzeit:
 Sich schmückten ihnen entgegen • die Frauen im Bettestreit.

Es war da vielunmüßig • der junge Giselher,
 Die Fremden mit den Heimischen • empfing viel freundlich er
 Und auch sein Bruder Gernot, • desgleichen ihre Mann:
 Traun grüßten sie die Degene • nach Ehren so wohlgethan.

Rotgoldener Sättel viele • sie führten in das Land,
 Viel schöngezierte Schilde • und herrlich Festgewand
 Sie brachten nach dem Rheine • zu Gunthers Hochzeit:
 Auch sah man manchen Bunden • hier wieder in Fröhlichkeit.

An einem Fingsten-Morgen • herfür da sah man gän
 Geleitet wonnigliche • vielmanchen kühnen Mann;
 Zuntausend oder Mehrer • kamen zur Hochzeit:
 In Kurze weil erhob sich • manchfaltiger Widerstreit.

Dem Wirth dem lag im Sinne, • er hatt es längst erkannt,
 Daß recht von ganzem Herzen • der Held von Niederland
 Die seine Schwester minne, • obwohl er sie nie ersah,
 Der man doch Lob der Schönheit • vor alle den Jungfrau sprach.

Da sagte zu dem Könige • der Degen Ortwine:
 „Wollt ihr zu vollen Ehren • bei diesem Feste sein,
 So sollt ihr lassen sehen • die wonniglichen Kind,
 Die in so grossen Ehren • bei den Purigunden sind.

Was wäre Kannes Wonne, • weh freute sich sein Leib,
 Wenn nicht um schöne Mägdlein • und um hochherrliche Weib?
 So laßet eure Schwester • vor eure Gäste gän.“
 Der Rath da war zur Freude • vielmanchem Helden gethan.

„Dem will ich gerne folgen!“ • Der König sprach also;
 Es waren die es hörten • des Alle mächtig froh.
 Er entbot der Frauen Ute • und der Tochter wohlgethan,
 Daß sie mit ihren Mäiden • nun sollte nach Hofe gän.

Hervor da ward aus Schreinen • gesucht gut Gewand
 Und was man in der Kade • des edlen Schmuckes fand,
 Die Ringe sammt den Vorten, • des lag da viel bereit:
 Vielvornehm, da sich zierte • gar manche maidliche Maid.

Da hieß der mächtige König • mit seiner Schwester gän,
 Die ihr da dienen sollten, • einbundert seiner Mann
 Von ihr' und seiner Sippschaft; • sie trugen Schwert in Hand:
 Das war das Hofgesinde • in der Purigunden Land.

Ute die reiche Fraue, • die sah man mit ihr kommen:
 Die hatte schöner Frauen • geselliglich genommen
 Auch hundert oder Mehre, • die trugen reiche Kleid:
 So folgt' auch ihrer Tochter • vielmanche maidliche Maid.

Aus einem Trauungemache • sah man sie Alle gån;
 Da ward ein mächtig Drängen • von Helden dar gethan
 Die es versuchen wollten, • ob könne das geschehen,
 Daß sie das edle Rädlein • mit fröhlichen Augen sehen.

Nun gieng die Kinniglische, • gleichwie der Morgen roth
 Portrit aus trüben Wolken. • Da schied von mancher Noth
 Er der sie trug im Herzen, • und lang es hatte gethan:
 Er sah die Kinniglische • vielherrlich da vor ihm stån.

Traun leuchtet' ihr vom Gewande • vielmancher edle Stein,
 Ihr' rosenrothe Farbe • gab minniglichen Schein;
 Ob Einer zaubern sollte, • er müßte sich gestehen,
 Daß er in dieser Welte • nie schöneres hab gesehen.

Gleichwie der Mond durchleuchtig • vor seinen Sternen ståt,
 Des Schein so rein und lauter • aus dem Gewölk ergåt:
 Dem zu vergleichen stand sie • vor andren Frauen gut;
 Dadurch wol ward erhöht • vielmanchem Helden der Muth.

Die reichen Kämmerlinge • vorschritten auf den Gassen;
 Die hochgemuthen Degene • die wollten doch nicht lassen
 Zu drängen, ob sie sähen • die minnigliche Maid:
 Dem Herren Siegfriede • ward beides, Lieb und: Leid.

Er dacht' in seinem Muth: • „Wie könnte das ergån,
 Daß ich dich minnen sollte? • Das ist ein Knaben-Bahn;
 Doch sollt' ich fremd dir bleiben, • so wår ich sanfter todt.“
 Er ward von den Gedanken • bald bleich und bald wieder roth.

Da stand das Siegelindensind, • so minniglich zu sehn,
 Als ob er wår entworfen • wol auf ein Pergamen
 Durch guten Meisters Künste; • gestand sich Jeder da,
 Daß also schönen Helden • er nun und nimmer ersah.

Da sprach von Turigunden • der Herr Serenot:
 „Dem der die seinen Dienst • so williglich euch bot,
 Herr Gunther, lieber Bruder, • thut Gleiches nun auch ihr,
 (Der Rath mag stets mir ziemen) • vor alle den Helden hier.

So heisset Siegesfrieden • zu meiner Schwester kommen,
 Daß ihn die Jungfrau grüße; • das schafft uns immer Frommen.
 Die nie noch grüßte Reden, • soll sein mit Grusse pflegen,
 Damit wir hân gewonnen • diesen vielzieten Degen.“

Des Wirthes Lippen giengen • wo man den Reden fand,
 Also sprachen die Fürsten • zum Helden aus Niederland:
 „Euch hat erlaubt der König • ihr mögt zu Hofe gân,
 Sein' Schwester soll euch grüssen, • euch ist's zu Ehren gethan.“

Der Herr in seinem Ruche • war dessen hochgemeyt;
 Da trug in seinem Herzen • er Liebe sonder Leid
 Daß er sie sollte sehen, • die Alten-Tochter zart:
 In minniglichen Büchten • dem Helden ihr Gruß dann ward.

Nun sie den Hochgemuthen • so vor ihr stehen sah,
 Erglühete seine Farbe. • Die schöne Maid da sprach:
 „Seid willkommen Herr Siegfried, • ein edeler Ritter gut.“
 Es ward ihm von dem Grusse • vielwohl erhöht der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, • da er den Dank ihr bot,
 Da zwang sie zu einander • der sehnennden Liebe Noth:
 Mit lieben Augen-Blicken • schauten einander an
 Der Herr und auch die Frau; • das ward vielheimlich gethan.

Ward freundlich da geliebt • ihre vielweisse Hand
 In herzelieber Rinne, • das ist mir nicht bekannt;
 Doch will ich nimmer glauben, • daß sie's gemieden hân:
 Zwei liebe-sehnennde Herzen • sonst hätten übel gethan.

In sommerlichen Reiten • und gen des Maies Tagen
 Da kurt er nimmermehr • in seinem Herzen tragen
 So viel der hohen Treute, • als jetzt ihm war bescheert,
 Da Sie ihm gieng zu Handen • die er zur Trauten begehrt.

Da dachte manch ein Kede: • „Oei, wär mir so geschehen,
 Daß Ihr zur Zeit ich gieng, • wie Ihn ich hân gesehen,
 Eder sie heim zu holen! • Das thât ich sonder Haß;
 Es diente noch kein Kede • um eine Königin haß.“

Von welcher Könige Landen • die Gäste kamen dar,
 Sie nahmen allzumale • nur dieser Reiden wahr;
 Ihr ward erlaubt zu küssen • den wohlgethanen Mann;
 Nie war in dieser Welte • ihm solche Liebe gethan.

Von Dänemark der König • der sprach da so zur Stund:
 „Am dieß vielhohe Grüssen • liegt mancher Kede wunt
 (Ich hab es wohl empfunden) • von Siegfriedes Hand:
 Gott laß ihn nimmermehr • zu Dänemark in das Land!“

Man hieß da allenthalben • ausweichen von den Wegen
 Der schönen Frau Kriemhilde, • Manichen lühnen Tegen
 Ersah man züchtiglîche • zur Kirche gehn alhier:
 Auch ward daselbst geschieden • der stattliche Mann von Ihr.

Da gieng sie zu dem Münster, • ihr folgte manches Weib:
 Es war so wohl gezieret • der Königinne Leib,
 Daß da vielhoher Wünsche • die Fülle gieng verloren:
 Sie war zur Augen-Weide • vielmanchem Keden geboren.

Raum mocht' erwarten Siegfried • bis man die Messe sang;
 Er durste seinem Glücke • wol immer sagen Dank,
 Daß ihm so war gewogen • die er im Herzen trug:
 Auch war mit vollem Rechte • der Schönen er hold genug.

„Doch bald sie nach der Messe • nun aus dem Münster trat,
 Man wieder zu ihr gehen • den kühnen Helden bat;
 Da lud die Minnigliche • erst recht zu danken an,
 Daß ihr vor all den Keden • so waghlichen Streit gethan

„Das lohn euch Gott, Herr Siegfried, • so sprach das Edel-Kind,
 Nun ihr so dienen woltet, • daß also hold euch sind
 In guten Treun die Keden • wie ich sie's höre gestehn.“
 Da begann er Frau Kriemhilden • vielminniglich anzusehn.

„Will ich'n immer danken, • sprach Siegfried der Degen,
 Und will auch nie zur Ruhe • mein Haupt niederlegen,
 Ich schaße denn ihren Willen, • wenn ich das Leben heh;
 Das sei, mein Frau Kriemhild! • zu euerem Dienst gethan.“

Innerhalb zwölf Tagen • und immer Tag um Tag
 Des minniglichen Wagtleins • der kühne Degen pfleg,
 Wenn sie zu Hofe sollte • vor ihre Zippen geh;
 Der Dienst da ward dem Keden • aus großer Liebe gethan.

Freuden und Wonnen • und grossen Jubelschall,
 Das fand man alle Tage • vor König Gunthers Saal,
 Daraußen und darinnen • vielmanchen kühnen Mann;
 Ertewin mit Hagenen • viel großer Munder begann.

Wesh Jemand pflegen wolte, • des waren stets bereit
 In völlighcher Masse • die Helden vielgemeit;
 So wurden vor den Wassen • die Keden wohl erkannt:
 Dadurch gezieret waren • all König Gunthers Land.

Die noch verwundet lagen • herfür da sah man geh,
 Sie wollten kurzeweile • mit dem Hofgesinde heh;
 Zu schirmen mit den Schilden, • zu schießen manchen Schast,
 Des halfen ihnen Viele • mit ihrer gesunden Kraft.

Der Wirth hieß ihrer pflügen • wahr und des Festes Tagen
Mit allerbesten Speisen; • er hatte sich entschlagen
Alles und jedes Schwimmes • den je ein Fürst gewann;
Man sah ihn jetzt vielfröhlich • daher zu den Gästen gån.

Er sprach: „Ihr guten Kecken, • bevor ihr scheidet hin,
So nehmet meine Gabe; • denn also steht mein Sinn,
Daß ich euch stets es danke, • Verschmähet nicht mein Gut,
Das will ich mit euch theilen, • des hab ich stätigen Muth.“

Die Herrn von Danemarke • die sprachen da zuhand:
„Vor wir wieder reiten • daheim in unser Land
Begehren wir stäter Zühne, • das thut uns Kecken noth;
Es liegt durch eurer Fegen • manch lieber Freund uns todt.“

Geheil von seinen Wunden • war Ludegast derzeit,
Der Vogt von Sachsen völlig • genesen nach dem Streit;
Etwelche doch der Totten • sie ließen in dem Land:
Da gieng der König Gunther • wo Siegesfrieden er fand.

Er sagte zu dem Kecken: • „Nun rathe, was ich thu;
Unsere Gäste wollen • fortreiten morgen früh,
Sie gehren stäter Zühne • an mich und meine Mann;
Nun rathe, Fegen Siegfried, • was gut da wäre gethan.“

Was mir die Herren bieten • das will ich auch dir sagen:
So viel fünfhundert Pferde • des Goldes mögen tragen,
Das geben sie mir gerne, • laß ich sie ledig gån.“
Da sprach der Herr Siegfried: • „Das wär vielübel gethan.“

„Ihr sollt sie frei und ledig • vonhinnen lassen fahren;
Und daß die edelen Herren • sich furohin bewahren
Guch feindlich heim zu suchen • mit Heerfahrt in das Land;
Lasset euch zur Burghast geben • der beiden Könige Hand.“

„Dem Rathe will ich folgen, • so reiten sie hiedann.“
 Es wurde seinen Feinden • da solches kundgethan:
 Ihro Woldes gebre Niemand, • das sie geboten eh.
 Dabeim den lieben Freunden • war nach den Gefangnen weh.

Ranichen vollen Schildrand • des Schages dar man trug,
 Des theilte sonder Wage • der Wirth den Freunden gung,
 Bei fünfmal hundert Marken, • Stuwelchen auch noch daß;
 Gernot der sübne Fegen • rieth König Guntheren das.

Urlaub sie da nahmen, • so wollten sie hiedann.
 Man sah zu Frau Kriemhilden • die Gäste gehn heran,
 Dabin wo auch Frau Ute • die Königinne sah:
 Es wurden gute Fegen • wol nimmer beurlaubt ban.

Beerbergen wurden leere • da sie vondannen ritten;
 Dabeim jedoch verblieben • mit ritterlichen Sitten
 Der König und die Seinen • und manch ein edler Mann:
 Die sah man auch alltäglic • nach Hof zu Kriemhilden gän.

Urlaub auch wollte nehmen • Siegfried ein Recke gut,
 Nicht wäht' er zu erwerben, • wonach ihm stand der Muth;
 Der König hörte sagen, • wiedaß er wollt hiedann:
 Giselher der junge • von der Heimfahrt ihn gewann.

„Wohin nun, edler Siegfried, • zu reiten trachtet ihr?
 Willfahret meiner Bitte, • bleibt bei den Recken hier!
 Bei Gunther bleibt dem Könige • und seinem Hof bestehn:
 Hier sind viel schöne Frauen, • die soll man auch lassen sehn.“

Da sprach der starke Siegfried: • „So laßt die Knechte stân:
 Vondannen wollt' ich reiten, • ab will ich deßsen gän;
 Traget hinweg die Schilde, • ich wollte heim zu Land:
 Dason nun hat Herr Giselher • mit Ehren mich abgewandt.“

Durch Freundes Liebe weilt - der kühne Rette so;
Traun war in all den Landen - er nirgend anderswo
Gewesen also sanfte. - Hiedurch es dann geschah
Dah er nun alle Tage - die schöne Kriembild sah.

Wie Gunther um Brunhilde warb.

War eine Königinne, • gefessen an dem Meer:
 Man wußte nirgends Eine • die Ihresgleichen war;
 Sie war ohnmaaßen schöne, • vielmächtig ihre Kraft,
 Sie schoß mit schnellen Degenen • um ihre Minne den Schaft.

Den Stein sie warf vielferne, • darnach vielweit sie sprang;
 Wer ihrer Minne gebrte, • der mußte sonder Wank
 Drei Spiel ihr abgewinnen, • der Frauen hochgeboren:
 Gebraç es ihm an Einem, • so hatt' er das Haupt verloren!

Wohl hatte das die Jungfrau • oft und viel gethan;
 Die Wâr vernahm am Rheine • ein Ritter wohlgethan,
 Der wandte seine Sinnen • auf dieses schöne Weib:
 Darum viel Degene mußten • seitdem verlieren den Leib.

Da sprach der Vogt vom Rheine: • „Ich will hiedann zum See,*)
 Hinunter zu Brunhilde, • wie's mir darum ergeh;
 Ich will um ihre Minne • wagen den meinen Leib
 Und will ihn auch verlieren, • oder sie wird mein Weib.“

Da sprach der kühne Siegfried: • „Das widerrath ich gar;
 Es übt so grausige Sitte • die Königin fürwahr:
 Wer wirbt um ihre Minne, • es kömmt ihm theur genug;
 Drum mögt ihr dieser Reife • entrathen mit gutem Aug.“

* In der: See.

Er sprach: „Vielebter Siegfried, • willst du mein Helfer sein
 Zu werben die Minnigliche? • laß dich erbeten sein!
 Und wird sie mir zur Trauten, • das minnigliche Weib,
 Will auch um deinen Willen • ich wagen Ehren und Leib.“

Nur Antwort gab ihm Siegfried, • Siegemundes Sohn:
 „Wießt du mir deine Schwester, • so thu ich's gerne schon,
 Die schöne Maid Kriemhilde, • ein' Königinne hehr,
 Begehr ich für die Dienste • keins anderen Lohnes mehr.“

Sprach Gunther: „Das gelob ich, • Siegfried, in deine Hand!
 Und so die schöne Brunhild • daher kommt in das Land,
 Will ich zu einem Weibe • dir meine Schwester geben,
 So magst zu allen Zeiten • viel fröhlich mit ihr du leben.“

Nirfuhren mußte Siegfried • die Larenkapp hiedann,
 Welche der kühne Regen • im harten Kampf gewann
 Von jenem starken Swerge, • geheißen Alberich;
 Die reichen kühnen Recken • sie schickten zur Reife sich.

Die goldenfarben Schilde • man trug daher zum Strand,
 Und brachte man den Helden • alles ihr Rüstgewand;
 Die Rosse ließ man führen, • sie wollten reiten hiedann:
 Es ward von schönen Frauen • da mächtig Weinen gethan.

Da stunden in die Fenster • die minniglichen Kind;
 Das Schiff mit seinem Segel • bewegt' ein Oberwind;
 Die stolzen Heergesellen • sich setzten an den Rhein,
 Da sprach der König Gunther: • „Wer soll Schiffmeister sein?“

Nach eine Ruderstange • da Siegfried gewann,
 Zu schieben von dem Lande • das Schiff mit Kraft begann;
 Dert Gunther auch der kühne • ein Ruder selbst er nahm:
 Da huben sich vom Lande • die Degene lobsam.

Sie führten reiche Speise, • dazu viel guten Wein,
Den besten so man mochte • da finden um den Rhein;
Die Kasse stunden eben, • sie hatten gut Gemach,
Ihr Schifflein auch gieng eben, • kein Leid den Helden geschach.

Nol an dem zwölften Morgen, • wie uns die Mären sagen,
So hatten in die Ferne • die Winde sie getragen
Entgegen Hesensteine, • in Fraun Brunhilden Land:
Das war doch ihrer Keinem, • als Siegfrieden, bekannt.

Sechs und achtzig Thürme • sie sahn darin zumal,
Drei mächtige Paläste • und einen hehren Saal
Von edlem Marmelsteine, • allgrüne wie das Gras,
Darin Brunhilde selber • mit dem Hofgesinde saß.

Die Burg war unbeschlössen, • weit war sie aufgethan;
Den Helden lief entgegen • mancher Brunhilden • Mann,
Dass sie die Gäste empfingen • in ihrer Frauen Land:
Sie nahmen ihnen die Kasse • mit den Schilden von der Hand.

Sobald da Siegfrieden • die Königin ersach,
In ihren hohen Büchten • sie zu dem Gaste sprach:
„Zeid willkommen, Herr Siegfried, • daher in diese Land!
Was meint eure Reise? • das thut mir, bitte, bekannt.“

„Vielgroßes Dank, sprach Siegfried, • mein' edle Frau Brunhild,
Dass ihr geruht mich grüßen, • Fürsten • Tochter, mild!
Vor diesem hohen Rucken, • der allhie vor euch stät:
Dieweil er ist mein Herr, • der Ehren ich gern entrath.“

Er ist geheissen Gunther, • ein König reich und hehr;
Erwürb er eure Minne, • nichts anderes wünscht er mehr:
Um euch und seinetwillen • kam ich zu euch heran:
Fraun, wär er nicht mein Herr, • ich hätt es nimmer gethan.“

Sie sprach: „ Ist er dein Herr? „ und also du sein Mann,
 Und will er meine Kampfspiel, „ die ich ertheile, bestän:
 Behalt er dann die Meisterschaft, „ so werde ich sein Weib,
 Gewinn' ich aber Wines, „ so geht's euch Allen zu Leib!

Den Stein den soll er werfen „ und soll ihm springen nach,
 Den Speer dann mit mir schießen, „ laßt euch nicht sein zu jach!
 Ihr mögt hier leicht verlieren „ die Ehren und den Leib;
 Froh sollt ihr euch bedenken! „ „ So sprach das minnige Weib.

Ziegfried der schnelle Degen „ zu König Gunther trat,
 All seinen Wunsch und Willen „ er ihn zu sagen bat
 Entgegen der Königinne. „ „ Thu Kengsten sollst du sein!
 Ich mag dich wohl behüten „ vor ihr mit den Künsten mein “

Da sprach der König Gunther: „ „ Frau Königinne heh:
 Weht auf, was ihr uns bietet! „ Und wär es noch viel mehr,
 Ich wollt' es all bestehen „ um euren schönen Leib;
 Mein Haupt ich will verlieren, „ oder ihr werdt mein Weib. “

Sobald die Königinne „ den Willen sein erkannt,
 Sum Kampfspiel ließ sie eilen, „ wie das ihr wohl anstand;
 Sie ließ daher sich bringen „ ihr licht Gewand zum Streit
 Bisammst dem guten Schilde „ und goldenen Panzerleid.

Derweilen war auch Ziegfried „ der Kede lobesam
 Sum Schiß hinab gegangen, „ ob sein man Obacht nahm,
 Wo seine Tarenkappe „ vielwohl verborgen war:
 Kurtig hinein er schlupfte, „ so wandelt' er unsichtbar.

Surück er wieder eilt: „ da sah er Kessen viel,
 Die Königin beschickte „ ihre vielhohen Spiel;
 Er gieng umher verhohlen „ daß Niemand ihn ersah
 Von Allen die dort waren: „ durch Lüken solches geschah.

Da trugen sie der Frauen • gewichtig unde groß
 Einen vielguten Wurfspieß, den sie gewohnt sie schoß,
 Stark und ungesüge, • so mächtig unde so breit,
 Und der auch an der Wunden • mit grimmiger Schärfe schneidt.

Wundhilkens Leibesstärke • erschien in ihrer Macht:
 Es ward ihr an den Kampfring • ein Feldstein hergebracht
 Groß, schwer und ungesüge, • gerundet überall;
 Es trugen ihn mit Mühe • zwölf starke Ritter zumal.

An ihre weißen Arme • die Kermel herauf sie wand
 Den Schild sie auch begounte • zu fassen mit der Hand,
 Umpor den Speer sie zuckte • da gieng es an den Streit!
 Die fremden Gäste furchten • vielsiehr die grimmige Maid.

Und wäre nicht ihm Siegfried • zur Hülfe da gekommen
 So hätte König Gunther • das Leben sie genommen;
 Er trat zu ihm verhohlen • und rührt ihn an der Hand:
 Gunther des Necken Kunde • in schweren Sorgen empfand.

Er sprach: „Nieh mir von Handen • den Schild, laß mich ihn tragen
 Und merke recht im Sinne • was du mich hörest sagen:
 Nun habe du die Gebehrde, • die Werke will Ich begeh’n.“
 Als er ihn recht verstanden, • da war ihm Liebes geschehn.

Da schoß vielkräftigliche • den Speer die herrliche Maid
 Auf einen neuen Schildrand • gewaltig unde breit,
 Den trug an seinem Arme • das Siegelinden • Kind:
 Das Feuer sprang vom Stahle • als ob es wehte der Wind.

Des starken Speeres Schneide • den Schildrand ganz durchbrach
 Daß man aus ihren Panzern • das Feuer leuchten sach;
 Vom Schusse strauchelten Beide, • die kräftigen Mann, zuthal:
 War nicht die Tarnenkappe • so lägen sie todt zumal.

Siegfried den da dem kühnen • vom Munde brach das Blut,
Auf sprang er bald hinwieder; • da nahm der Kede gut
Den Speer den sie ihm hatte • geschossen durch den Rand:
Den schoß ihr da entgegen • des starken Siegfrieds Hand.

Das Feuer stob vom Panzer • als ob es triebe der Wind,
So hatt' ihn mit Kraft geschossen • das Siegmunden • Kind;
Sie mochte mit ihrer Stärke • dem Schusse nicht gestän:
Wohl hätte solches nimmer • der König Gunther gethan

Brunhild die schöne Kraue • bald auf die Füße sprang:
„Edeler Ritter Gunther, • des Schusses habe Dank!“
Sie wähnt' er hab es selber • mit seiner Kraft gethan:
Nein! sie gefället hatte • ein weitaus stärkerer Mann.

Da gieng sie hin vielbalde, • zornig war ihr Muth:
Hoch auf den Feldstein lüpfte • die edele Jungfrau gut,
Sie schwang ihn kräftigliche • vielferne von der Hand:
Nach sprang sie dann dem Wurf, • daß laut erklang ihr Gewand.

Der Stein der war gefallen • zwölf Klafter fern vordann:
Doch brach den Wurf mit Sprunge • die Jungfrau wohlgethan.
Da gieng der schnelle Siegfried • hin wo der Feldstein lag:
Den Stein zwar wagte Gunther, • des Wurfs der Andre plag.

Siegfried der war vielkühne, • kräftig unde lang:
Den Stein den warf er ferner, • dazu er weiter sprang;
Durch seine schönen Künste • besaß er Kraft genug
Daß er den König Gunther • im Sprunge noch mit sich trug.

In ihrem Hofgründe • halblaut Brunhilde sprach,
Als an des Kampfrings Ende • den Helden gesund sie sach:
„Geran nun tretet hurtig, • ihr meine Sippen und Mann!
Ihr sollt dem König Gunther • all werden unterthan.“

Da legten die kühnen Degen • ihr Waffen aus der Hand,
 Sie boten sich zu Füßen • von Huringunden • Land
 Gunther dem Vielgewaltigen, • vielmancher kühne Mann:
 Sie wähten, daß Er die Spiele • mit seinen Kräften gethan.

Er grüßte sie mit Gulden, • wohl war er tugendlich:
 Da nahm ihn bei den Händen • die Jungfrau lobelich,
 Erlaubt' ihm, daß im Lande • Gewalt er haben soll
 Die kühnen, raschen Degen • vernahmen es freudenvoll.

Siegfried der schnelle Keffe • wohl war er weise genug,
 Daß seine Tarnkappe • er zu verbergen trug;
 Zurück dann gieng er wieder, • wo manche Fraue saß
 Und er mit andren Ritters • da jegliches Leids vergaß.

„So wohl mir dieser Märe! • sprach Siegfried der Degen,
 Daß also eure Hochfahrt, • Frau Brunhild, ist erlegen;
 Daß Jemand lebt der euer • noch möge Meister sein:
 Nun sollt ihr, edle Jungfrau, • uns folgen hiedann zum Rhein!“

VII.

Wie Brundhild zu Wormes empfangen ward.

Bei Rhein am andren Ufer • sahn zum Gestad sie fahren
In Schiff den König Gunther • mit seiner Gäste Schaaren;
Da ward an Rosses Räumen • geleitet manche Maid:
Die Gäste zu empfangen • waren sie all bereit.

Da standen die Minniglichen • im Hasen am Gestad:
Mit seinen Gästen Gunther • auch aus den Schiffen trat;
Er führte Frau Brundhilden • da selber an der Hand:
Da glänzten gegeneinander • viel lichte Stein und Gewand.

In ihren hohen Büchten • da Frau Kriemhilde gieng
Wo sie die Frau Brundhilde • und ihr Gefind empfeng:
Da mochte man weisse Hände • Stirnbinden rücken sehn,
Als sie sich küßten Beide, • das war aus Liebe geschehn.

Da sprach mit höflicher Sitte • Kriemhild das Jungfräulein:
„Ihr sollt in diesen Landen • uns willkommen sein,
Wir selbst und meiner Mutter • und Allen so viel wir han
An Freunden und Getreuen!“ • da ward ihr Reigen gethan.

Gegeneinander giengen die Mägdlein und die Weib:
Wohl sah man da gezieret vielmanchen schönen Leib;
Da standen seidene Kutteln • und manch ein gut Gezelt,
Von denen war erfüllet vor Wormes alle das Feld.

Run waren auch die Gäste • gekommen all zu Nothen:
 Da ward in stolzem Stochen • vielmancher Schild durchstoßen;
 Das Feld begann zu stauben • als ob das ganze Land
 In Lohc war entbrounen: • da wurden Helden erkannt.

Da kam von Troneg Hagene • wie ihm der Wirth es rieth:
 Die Spiel allda in Minne • der kühne Degen schied,
 Daß unbestaubt sie ließen • die schönen Kinder zart:
 Dem Rathe von den Gästen • vielwillig arfolget ward.

Der Ruhrt war zergangen • allüberall im Feld:
 Da giengen kurzweilen • in manch ein stolz Gezelt
 Die Ritter zu den Frauen • auf hoher Freuden Wahn:
 So trieben sie die Stunden • bis man reiten wollt' hiedann.

Vor Abend als man nieder • die Sonne gehen sah
 Und es begann zu kühlen: • nicht länger ließ mans da;
 Sich huben gen der Burge • vielmanich Mann und Weib:
 Mit Augen da ward geliebkost • manch schöner Frauen Leib.

Und wurden auch geschieden • die Königinnen beid:
 Ute mit ihrer Tochter • die giengen da beiseit
 Mit ihrem Hofgesinde • in einen weiten Saal;
 Da hörte man allenthalben • vielmächtigen Freudenerschall.

Gesichtet warn die Sessel, • der König wollte gehn
 Zu Tische mit den Gästen: • da sah man bei ihm stehn
 Brunhild die schöne Frau, • die Kron am Haupt sie trug
 In Gunthers Königreiche; • traun war sie mächtig genug.

Ob daß der Vogt vom Rheine • vor Tisch das Wasser nahm,
 Herr Siegfried, wie ihm ziemte, • heran zum Wirthc kam:
 Er mahnt' ihn seiner Treue, • daß was er ihm versprach
 Ob er daheim Frau Brunhild • in dem Nienlande sach.

Er sprach: „Ihr sollt gedenken, • es schwur mir eure Hand:
 Daß wenn die Frau Brunhild • herkam in diese Land,
 Ihr gäbt mir eure Schwester; • wohin sind die Gide kommen?
 Ich hab auf eurer Brautsfahrt • vielmächtige Ruh genommen!“

Da sprach der Fürst zum Gaste: • „Recht habt ihr mich gemahnt;
 Irget soll hierum euch werden • nicht meineid meine Hand;
 Ich wills euch helfen fügen, • wie allerbest ich kann.“
 Da bot er Frau Kriemhilden • vielfreundlich zu Hofe gän.

Da brachten sie das Mägdlein • wo man den König fand:
 Es waren edle Ritter • aus mancher Fürsten Land
 Dort in dem weiten Saale, • Man hieß sie stille stan;
 Gerade war Frau Brunhild • gesessen zu Tisch heran.

Da sprach der König Gunther: • „Schwester vielgemeit,
 Um deine eigne Tugend, • nun löse meinen Eid!
 Ich schwur dich einem Kecke, • und führst du ihn zum Mann
 So hast du meinen Willen • in grossen Treuen gethan.“

Da sprach das edele Mägdlein: • „Viel lieber Bruder mein,
 Ihr solltet mir nicht stehen, • traun will ich immer sein
 Wie ihr es mir gebietet, • und also sei gethan:
 Ich will ihm gern geloben • den ihr mir gebet zum Mann.“

Von Liebe und von Freude • ward Siegesfried da roth,
 Zu Dienste sich der Kecke • der Frau Kriemhilde bot.
 Da wurden zueinander • sie an den Ring gestellt,
 Man fragte, ob sie wollte • zum Mann den stattlichen Heil?

In mädchenhaften Rüchten • sie schämte sich ein Theil:
 Doch also war das Glück • und Siegesfriedes Heil,
 Daß sie da nicht versagte • dem Helden ihre Hand:
 So gelobte sich Ihr zum Manne • der König von Niederland.

Als dieses war ergangen, • das Hofgesind sich schied:
 Zum andren Ehren • Plage • gieng sitzen Siegfried
 Nur Seite Frau Kriemhilden; • ihm diente mancher Mann,
 Auch sah man die Nibelungen • mit Siegfrieden gän.

Der König war zu Tische • und Brunhild auch die Maid;
 So bald sie sah Kriemhilden • (nimmer ihr ward so leid!)
 Bei Siegfrieden sitzen: • weinen begann sie da,
 Ueber die lichten Wangen • die Thränen man fallen sah.

Da sprach der Wirth des Landes: • „Was ist euch, Fraue mein,
 Daß ihr so laßet trüben • der lichten Augen Schein?
 Ihr sollt euch freuen balde, • es ist euch unterthon
 Mein Land und meine Burgen • und manch ein waidlicher Mann.“

„Ich mag wohl weinen balde, • so sprach die schöne Maid,
 Um deine edle Schwester • ist mir von Herzen leid,
 Die seh ich nahe sitzen • dem Wigen • Holden dein:
 Deß muß ich immer weinen, • wenn sie so verderbt soll sein.“

Da sprach der König Gunther: • „Das mögt ihr stille tragen;
 Ich will zu andren Stunden • euch diese Märe sagen
 Warum ich meine Schwester • Siegfrieden hab gegeben:
 Traum mag sie mit dem Recken • immer in Freuden leben.“

Sie sprach: „Mich krankt es immer • um ihre Huld und Bucht;
 Wüßst' ich wohin ich könnte, • ich nähme gern die Flucht,
 So daß ich nun und nimmer • euch wollte liegen bei:
 Ihr sprächt denn, warum Kriemhild • Siegfriedens Verlobte sei.“

Da kam ihr Hofgesinde, • drob säumten sie sich nicht,
 Die schmucken Kämmerlinge • die brachten ihnen Licht;
 Sich theilten da die Recken, • der beiden Könige Mann:
 Da sah man viel der Pegene • mit Siegfrieden gän.

VIII.

Wie die Herren ihr Beilager hielten.

Die Herren kamen beide • hin wo sie sollten liegen:
Da dachte ihrer Jeder • mit Minnen ob zu singen
Der wohlgethauen Fraue; • das künstigt' ihren Muth.
Da wurde Siegfrieds Freude • zu völliger Raasne gut.

Ich sag euch daß nicht weiter • wie er der Fraue vllag:
Nun höret dieie Märe, • wie König Gunther lag
Bei seiner Frau Brünhilde. • Es haben schmucke Tegen,
In Treuen, weitaus sanfter • bei ihren Frauen gelegen.

In linnenweißem Hemde • gieng zu dem Bette sie;
Da gedacht' der edle Tegen: • nun hab ich Alles hie
Weß jemals ich begehrte • in allen meinen Tagen!
Sie mußt' um ihre Schönheit • mit allem Zug ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen • des edelen Königs Hand;
Da gieng der kühne Tegen • wo er die Fraue fand,
Er legte sich ihr nahe, • sein Freude die war groß:
Die münzliche Jungfrau • der Held mit Armen umschloß.

Sie sprach: „Vielecker Ritter, • ihr sollt es unterlân,
Was ihr da habt im Willen, • traun mag es nicht ergân.
Ich will noch Jungfrau bleiben, • wohl merken sollt ihr das,
Wie jene Märe ich wisse.“ • Trob ward ihr Gunther gehaß.

Er rang nach ihrer Minne, • zerriß ihr Linnenkleid:
 Da griff nach einem Gürtel • die hochgemuthe Maid,
 Nach einer starken Worte • die um den Leib sie trug:
 Da fügte sie dem Könige • vielgroßes Leides genug.

Die Fuß und auch die Hände • sie ihm zusammen band,
 Trug ihn zu einem Nagel • und hieng ihn an die Wand,
 Weil er den Schlaf ihr störte; • Minne sie ihm verbot:
 Traun hätt er von ihren Kräften • vielnah gewonnen den Tod.

Da hub ihr an zu sehen • der Meister sollte sein:
 „Löset die meinen Bande, • vieleidle Königin mein!
 Ich trau euch, schöne Fraue, • nun nimmer ob zu siegen
 Und werde auch vielsetten • euch wieder so nahe liegen.“

Da löste sie ihn balde • wo er gebunden hieng;
 Wiederum an das Bette • er zu der Fraue gieng:
 Er legte sich so ferne • daß er ihr schönes Kleid
 Hernach vielsetten rührte; • und also wollt' es die Maid.

Da kam auch ihr Gefinde, • das brachte neu Gewand:
 Desß war auf diesen Morgen • für sie genug zur Hand.
 Wie froh man da sich zeigte: • traurig war sein Muth,
 Den Herrn des Landes dünkte • ihr Freude nicht allzu gut.

Nach Sitten wie sie pflegen • und auch mit Recht geschicht,
 Gunther unde Brunhild • ließen es länger nicht:
 Sie giengen nach dem Rünster • wo man die Messe sang;
 Dahin auch kam Herr Siegfried, • da hub sich mächtiger Trang.

Nach königlichen Ehren • war ihnen da bereit
 Was ihn' zu haben ziemte: • die Krone sammt dem Kleid;
 Da wurden sie geweiht. • Nun solches war gethan
 Man sah sie unter Krone • selbvierte vielherrlich stän.

Viel Knappen Schwert da nahmen, • sechshundert oder daß,
 Den Königen zu Ehren, • ihr sollt wohl wissen das;
 Sich hub gewaltige Freude • in Burigundenland:
 Man hörte Schäfte hallen • in der jungen Ritter Hand.

Da saßen in den Fenstern • die schönen Rägdelein,
 Sie sahn vor ihnen leuchten • manches Schildes Schein;
 Doch hatte sich der König • gesondert von seinen Mann:
 Was Jemand auch begunnte, • man sah ihn da traurend gän.

Ihm selbst und Siegefrieden • vielungleich stand der Muth;
 Wohl wußte was ihn drückte • der edele Ritter gut;
 Da gieng er zu dem Könige, • zu fragen hub er an:
 „Wie ist euch nächst gelungen? • das sollt ihr mich wissen län.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: • „Den argen Spott zum Schaden
 Hab ich an meiner Frau • zum Hause mir geladen:
 Da ich sie wähnt' zu minnen, • vielstrenge sie mich band,
 Trug mich zu einem Nagel • und hieng mich hoch an die Wand.

Dafelbst ich hieng in Kengsten • die Nacht bis an den Tag
 Bevor sie mich erlöste. • Wie sanfte sie da lag!
 Das soll dir hier geklagt sein • in Kreundes • Heimlichkeit.“
 Da sprach der starke Siegfried: • „In Treuen, das ist mir leid.

Wohl bring ich des euch innen. • Laßt ihr mich, ohne daß,
 Schaff ich, daß sie heut Nacht noch • euch liegt so nahe daß,
 Daß sie der euren Ranne • sich nimmer wehren kann.“
 Die Rede, nach seinen Rügen, • nahm Gunther mit Freuden an.

Er sprach: „Noch heute komm ich • zu eurer Kammer ein
 Also verborgner Dinge • in der Larenkappe mein:
 Daß sogethaner Künste • sich Niemand mag versehn;
 Dann laßt die Kämmerlinge • zu ihren Herbergen gehn.

Dann lösch ich den Edelknaben • die Lichter in der Hand:
 Daß ich dann bin darinnen • sei euch damit bekannt;
 Dieweil ich gern euch diene, • bezwing ich euch das Weib,
 Daß ihr sie heut noch minnet: • oder Ich verliere den Leib.“

„Ohne daß du ihr kostest, • (der König sprach also)
 Die meine liebe Fraue, • bin allen Dings ich froh;
 So thu ihr, was du wollest, • und nimmst du ihr den Leib,
 Ich sollt es wohl verschmerzen; • sie ist ein grauliches Weib.“

Er mocht es kaum erwarten • daß man die Gást entließ:
 Die schöne Frau Brunhilde • man da zu kommen hieß,
 Ingleichen auch Kriemhilden, • beide in ihr Gemach:
 Bei was man schneller Degen • vor den Königinnen sach!

Siegfried der Herr • vielminniglich noch saß
 Bei seinem schönen Weibe • mit Freuden sonder Haß;
 Sie koste seine Hände • mit ihr' vielweißen Hand,
 Als er vor ihren Augen, • sie wußte nicht wie, verschwand.

Da, während sie so spielte, • den Herrn sie nimmer sach,
 Zu seinem Hofgesinde • die Königin sprach:
 „Nicht nimmt der mächtig Bunder • wohin der König kommen?
 Wer hat die seinen Hände • mir aus den meinen genommen?“

Die Rede ließ sie bleiben. • Er war geritt hiedann
 Wo er die Kämmerlinge • fand mit den Lichtern stän;
 Dieselben begann er löschen • den Knaben in der Hand:
 Daß Siegfried sei darinnen, • das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt er, was er wollte. • Hinweg da hieß er gehen
 Die Mägdelein und die Frauen. • Wie bald das war geschehen,
 Der edle König selber • vielwohl beschloß die Thür:
 Zwei starke Eisenriegel • warf er alsbald dafür.

Das Licht verbarg er hurtig • unter des Bettes Schrein:
 Sich eines Spiels beflissen • (nicht anders mocht es sein)
 Herr Siegfried der starke • und auch die schöne Maid:
 Das war dem König Gunther • beides so lieb als leid.

Er gebärdete wie Gunther, • der reiche König, sich:
 Er schloß in seine Arme • die Jungfrau lobelich;
 Sie warf ihn aus dem Bette • beiseit auf eine Bank
 Daß laut an einem Schmel • dem Helden das Haupt erklang.

Bieder empor mit Kräften • da sprang der kühne Mann,
 Er wollt es bäh versuchen. • Wiebald er das begann
 Daß er sie zwingen wollte, • gewann er Roth und Weh:
 So starke Wehr, bedunkt mich, • von Frauen nimmer ergeh.

Brunbild mit ihren Armen • umschloß den werthen Degen
 Und wollt ihn gebunden • gleichwie den König, legen,
 Auf daß in ihrem Bette • sie habe gut Gelaß;
 Daß er ihr Kleid verzerrte, • wie mächtig rächte sie das!

Was half ihm da die Stärke • und seine Manneskraft,
 Dieweil sie ihm erzeugte • ihres Leibes Meisterschaft?
 Sie trug ihn mit Gewalte • (das mußte nun so sein)
 Und drückt' ihn ungefüge • bei dem Bett an einen Schrein.

„O weh! gedacht' der Recke, • soll ich nun meinen Leib
 Durch eine Maid verlieren, • so mag ein jeglich Weib
 Darnach in allen Zeiten • erweisen frevlen Muth
 Entgegen ihrem Manne, • die sonst wol nimmer es thut.“

Der König hört' es Alles, • ihm bangte für den Mann.
 Herr Siegfried sich schämte, • zu zürnen er begann,
 Mit ungefügen Kräften • erhub er Widerstreit
 (Ein graufiges Spiel versuchend • mit Frau Brunbilden seit.

Da griff sie an die Seite • wo sie die Worte fand
 Und wolt' ihn han gebunden: • da wehrt' es so sein Hand,
 Daß ihr die Glieder krachten • und überall der Leib;
 Da war der Krieg geschieden, • da ward sie Guntheres Weib!

Sie sprach: „Vielebster König, • du sollst mich leb'n lan!
 Es wird dir wohl gesühnet • was ich dir Leids gethan;
 Ich wehr' mich fürder nimmer • der edlen Minne dein:
 Ich hab es wohl erfunden, • daß du Frau kannst Meister sein.“

Siegfried gieng hiedaunen, • liegen er ließ die Maid,
 Als ob er abzustreifen • gedächte seine Kleid;
 Er wußt' ihr einen Goldring • so von der Hand zu ziehn
 Daß dessen nicht ward inne • die edele Königin.

Auch nahm er ihr den Gürtel, • das war die Worte gut:
 Nicht weiß ich ob ers übte • in seinem Uebermuth;
 Er gab sie seinem Weibe, • das ward seitdem ihm leid.
 Drauf lagen beieinander • ihr Herr und die schöne Maid.

Der Wirth der war am Morgen • beiweitem daß gemuth
 Als er zuvor gewesen. • Da ward die Freude gut
 In allen seinen Landen • bei manchem edlen Mann:
 Viel Dienstes ward erwiesen • den Gästen daheim fortan.

Des edlen Wirthes Sippen, • wie Gunther das gewolt,
 Schenkten zu seiner Ehre • Kleider und rothes Gold,
 Und Silberzeug zu Rossen, • an manchen kühnen Mann:
 Die zu dem Fest gekommen • die schieden fröhlich hiedan.

Hinweg gezogen waren • alle die Gäste schon,
 Zu seinem Hofgesinde • sprach Siegemundes Sohn:
 „Wir sollen auch uns heimwärts • bereiten in unser Land.“
 Lieb war es seinem Weibe, • als es die Wären erfand.

Die Fürsten zu ihm kamen • und sprachen alle drei:
 „Wisset, König Siegfried, • daß nun und immer sei
 Euch unser Dienst in Treuen • bereit bis in den Tod.“
 Drob neigt' er sich den Herren, • da man ihm's so gütlich bot.

Urlaub sie da gewannen, • Ritter und Edelknecht,
 Die Rüglein und die Frauen, • nach gutem Zug und Recht.
 Geschieden unter Küßen • wurden sie da zuhand:
 So räumten sie vielröhrlich • dem König Gunther das Land.

Wie Gunther Siegfrieden zu Gaste bat.

Wären so viele wurden • erzählt allezeit,
Die lobelicher Ehren • die Helden vielgemeit
Lebten zu allen Stunden • in Siegmundes Land:
Desgleichen that auch Gunther • mit den Seinen anerkannt.

Des Nibelunges Lande, • Siegfrieden dienten die,
(Mächtiger wurde Keiner • von seinen Sippen nie)
Dazu die Kecken Schilbung • und beider Könige Gut:
Es trug der kühne Siegfried • dadurch so höher den Muth.

Den allerreichsten Goldhort • den je ein Held gewann,
Ohne die erst sein pflagen, • besah der kühne Mann,
Den vor dem Berg gewonnen • des Kecken Hand im Streit,
Darum er schlug zu Tode • vielmanchen Ritter gemeit.

Er hatte der Ehren Fülle, • und wärs nicht so geschehen,
So müßte man nach Recht doch • dem edlen Held gestehen
Wiedaß er sei der Beste • der je zu Rasse saß;
Man fürchtete seine Stärke • und that vielbillig das.

Da dacht auch aller Seiten • des König Gunthers Weib:
„Wie mag so hoch nur tragen • Frau Ariemhild ihren Leib,
Und ist doch unser Eigener • Herr Siegfried ihr Mann?
Er hat uns nun seit lange • vielwenig Dienste gethan.“

Sie trug in ihrem Herzen • und barg es lange Zeit;
 Daß ihr so fremd sie blieben, • es that ihr mächtig leid,
 Daß ihr so lang gedient ward • für Siegfrieds Lebens • Land;
 Warum das also wäre: • das hätte sie gern erkannt.

Am König sie's versuchte, • ob solches möcht ergehen
 Daß sie die Frau Kriemhild • noch einmal sollte sehen;
 Sie küstert' ihm es heimlich, worauf ihr stand der Muth:
 Da dünkte ihrem Herren • die Rede nicht allzugut.

„Wie möchten wir sie bringen, • sprach Gunther zu der Frau,
 Daher zu diesem Lande? • Das scheint unmöglich traun;
 Sie sitzen uns zu ferne, • ich wagt' es nicht zu bitten.“
 Da sprach die Frau Brunhilde • mit vielhochfährigen Sitten:

„Wie hochgewaltig wäre • eins Königs Lehen • Rann,
 Was ihm sein Herr geböte, • das dürft er doch nicht län!“
 Mit Lächeln horchte Gunther, • da sie die Rede sprach:
 Er zählt' es nie für Dienstpflcht, • wie oft er den Helden sach.

Sie sprach: „Um meinethwillen, • viellieber Herrre mein!
 Verhilf mir, daß uns Siegfried • und auch die Schwester dein
 Herkommen zu dem Lande, • daß wir allhier sie sehen:
 Es könnte dann in Wahrheit • mir lieberes nie geschehen.

Die Tugenden deiner Schwester, • ihr wohlgezogner Muth,
 So ich daran gedenke, • wie sanfte das mir thut!
 Wie wir beisammen saßen, • als erst ich ward dein Weib!
 Sie mag mit Ehren minnen • des tapferen Siegfrieds Leib.“

Sie heischt' es also lange • bis daß der König sprach:
 „Run wißet, daß ich Wäste • so gerne nie ersach;
 Ihr mögt mich leicht erbitten; • ich will die Voten mein
 Einsenden nach den Beiden, • daß sie kommen her zum Rhin.

So sei's gethan, sprach Gunther; • dreißig meiner Mann
Die will ich lassen reiten. " • Man hieß sie gehn heran;
Durch die entbot er Märe • in Siegfriedes Land;
Mit Freuden gab Brunhilde • den Voten herrlich Gewand

Der König sprach: „Ihr Kecken • sollt Botschaft sagen an
Und des was ich entbiete • auch nichts verschwiegen län,
Dem starken Siegfriede • sowie der Schwester mein:
Daß ihnen Niemand holder • vermag in der Welt zu sein.

Uno bittet, daß sie Beide • uns kommen an den Rhein,
Drob ich und meine Frau • stets wolln zu Dienste sein.
Vor dieser Sonnen • Wende • soll Er und seine Mann
Hier Manchen sehn, der willig • ihm Ehren erweisen kann.

Dem König Siegemunde • sagt an die Dienste mein,
Daß ich und meine Freunde • ihm stät gewogen sein;
Und sagt auch meiner Schwester: • nicht lassen mög' sie das
Bu reiten nach den Freunden, • kein Hochfezt ziemet' ihr daß.

Frau Brunhild und Frau Ute, • und was man Frauen fand,
Entboten ihre Dienste • in Siegfriedes Land
Den minniglichen Frauen • und manchem kühnen Mann.
Nach König Gunthers Rathe • die Voten giengen hiedann.

Sie schickten sich zur Reife, • die Rosß und Reiegewand
Warn ihnen dar gekommen: • da räumten sie das Land.
Sie ließen sich der Wege • wohin sie wollten fahren,
Der König hieß die Voten • mit gutem Geleit bewahren.

Sie kamen in drei Wochen • geritten in das Land
Zu Ribelunges Burge • wohin sie warn gesandt;
Am Nordmeer in der Marke • da fanden sie den Degen:
Die Rosß und Leute waren • erschöpft von den langen Wegen.

Siegfried und Kriemhilden • ward Meldung dargesandt
 Daß Ritter kommen wären • die trugen solch Gewand
 Wie man in Burgunden • der Hofesitte pfleg:
 Sie sprang von einem Volster • auf welchem sie ruhend lag.

Da hieß sie eins der Mägdelein • nach einem Fenster gehn:
 Die sah den kühnen Gere • dort auf dem Hofe stehn,
 Ihn selbst mit den Gefellen • so mit ihm warn gesandt:
 Wegen ihr Verzeiden • welch liebe Märe sie fand!

Da sprach sie zu dem Könige: • „Und habt ihr sie gesehn
 Die mit dem starken Gere • dort auf dem Hofe stehn,
 Die uns mein Bruder Gunther • herunter schickt den Rhein?“
 Da sprach der starke Siegfried: • „Die solln uns willkommen sein!“

Alle das Hofgesinde • lief hin wo man sie sach,
 Ihr' jegliches besonders • zu ihnen gütlich sprach
 Das beste was er konnte • wol zu den Voten dar:
 Siegemund nahm, der Herre, • ihr Kommen mit Freude wahr.

Gehrbrecht ward da Gere, • er selbst und seine Mann,
 Die Kasse hieß man pflegen, • die Voten giengen dann
 Dahin wo Herre Siegfried • bei Frau Kriemhilden saß:
 Der Hof war ihn' erlaubt, • darum so thaten sie das.

Der Wirth mit seinem Weibe • die standen auf zuhand,
 Wohl ward empfangen Gere • aus Burgunden • Land,
 Er selbst und seine Leute, • des König Gunthers Mann:
 Gere dem reichen Grafen • sie boten den Trank an.

„Erlaubet uns die Botenschaft, • bevor wir sitzen gehn,
 Uns wegemüden Gästen; • laßt uns derweile stehn:
 Wir solln euch sagen Märe, • was euch entbent hieher
 Herr Gunther und Frau Brunhild, • sie leben herrlich und hehr.“

Und weiter sprach der Markgraf • Gere der Ritter gut :
 „ Sie sind in allen Tugenden • so rechte hochgemuth ;
 Sie laden euch zu Rheine • an eine Hochzeit,
 Sie sähen euch vielgerne , • daß ihr Zweifels ohne seid .

Und bittet meine Frau , • sie möge mit euch kommen ,
 Nunmehr der Winter wieder • sein Ende hat genommen ;
 Vor dieser Sonnen • Wende • wünschen sie euch zu sehen . “
 Da sprach der starke Siegfried : • „ Das möchte wol schwer geschehen ! “

Übermal sprach Gere • von Burigunden • Land :
 „ Es hat euch eure Mutter , • Frau Ute , auch gemahnt ,
 Gernot und Giselhère , • ihr möget nicht versagen ;
 Daß ihr so ferne seiet , • das hör ich sie täglich klagen .

Brunhilde meine Frau • und ihre Mägdelein
 Die freuen sich der Märe , • ob solches möge sein ;
 Daß sie euch sollten sehen • schuf ihnen hohen Muth . “
 Da dünkten diese Mären • der schönen Kriemhilde gut .

Herr Gere war ihr Sippe , • der Wirth ihn sitzen hieß ;
 Den Gästen man da schenkte , • nicht länger man's erließ .
 Da war auch kommen Siegmund , • als er die Boten sach ,
 Pfielfreundlich da der Herre • zu den Burigunden sprach :

„ Seid willkommen , Necken , • ihr König Gunther's Mann !
 Seitdem daß Frauen Kriemhild • zu seinem Weib gewann
 Mein einziger Sohne Siegfried , • so sollt man öfter sehn
 Euch hier in diesen Landen , • mögt ihr uns Freundschaft gestehn . “

Sie sprachen , wenn er wolle , • so sollten gern sie kommen .
 Es ward die große Müde • mit Freuden ihnen benommen ;
 Man bat die Boten sitzen , • Speise man ihnen trug ,
 Dir hieß da Siegfried reichen • den seinen Gästen genug .

So mußten sie verbleiben • allda neun ganzer Tage;
 Da hatten doch am Ende • die schnellen Ritter Klage
 Daß sie nicht sollten wieder • heimreiten in ihr Land.
 Es hatte König Siegfried • nach seinen Freunden gesandt.

Er fragte, was sie rathen, • er solle an den Rhein:
 „Es hat nach mir gesendet • Gunther der Schwager mein,
 Er selbst und seine Sippen, • um eine Hochzeite:
 Nun kam ich ihm vielgerne, • nur liegt uns das Land so weit.

Sie bitten Frau Kriemhilden • daß sie auch mit mir fahr:
 Nun rathet, lieben Freunde, • wie soll sie kommen dar?
 Und sollt ich wagen Heerfahrt • durch dreißig Herren • Land,
 Doch müßte ihnen dienen • vielgerne die Siegfrieds Hand.“

Da sprachen seine Rethen: • „Habt ihr zur Reise Muth
 Und nach der Hochzeite, • wir rathen was ihr thut:
 Ihr sollt mit tausend Rethen • hinreiten an den Rhein,
 So möget ihr mit Ehren • bei den Burigunden sein.“

Da sprach von Niederlanden • der König Siegemund:
 „Wollt ihr zur Hochzeite, • wann thut ihr mir das kund?
 Ob ihr es nicht verschmähet, • so reit ich mit euch dar,
 Ich führe hundert Degen, • so mehr' ich die eure Schaar.“

„Und wollt ihr mit uns reiten, • treulieber Vater mein,
 So sprach der starke Siegfried, • vielfroh will des' ich sein;
 Innerhalb zwölf Tagen • so räum ich meine Land.“
 Allen die des' beehrten • verlieh man Ross und Gewand.

Wie so der edle König • zur Reise hatte Muth,
 Nur Grimath hieß er reiten • die schnellen Degen gut;
 Den Sippen seiner Frau • entbot er an den Rhein:
 Bei ihrer Hochzeite • sie wollen vielgerne sein.

Herr Siegfried und Frau Kriemhild, • wir hörten solches sagen,
 Gaben so viel den Boten • daß es nicht mochten tragen
 Die Saumroß heim zu Lande; • er war ein reicher Mann,
 Ihre vielstarken Thiere • die trieb man fröhlich hiedann.

Ihr Volk da ließen kleiden • Siegfried und Siegmund:
 Herr Eckewart der Grafe • der hieß da auch zur Stund
 Den Frauen Kleider wählen • die besten so man fand
 Oder erwerben mochte • überall in Siegfrieds Land.

Die Sättel und die Schilde • zu rüsten man begann,
 Den Rittern und den Frauen • die mit ihm sollten hiedann,
 Daß ihnen nichts gebrähe, • gab Siegfried nach Begehr:
 Er brachte seinen Sippen • manch herrlichen Gast daher.

Die Boten eilten sehr • zu Land auf ihren Wegen:
 Da kam gen Burigunden • Gere der schnelle Degen,
 Er ward vielwohl empfangen, • sie schwangen sich zuthal
 Von Rossen und von Pferden • vor König Guntheres Saal.

Die Jungen wie die Weisen • hereilten, wie man's thut,
 Um Neuigkeit zu fragen; • da sprach der Degen gut:
 „Wenn ich es sag dem Könige, • so hört ihr's auch zuhand.“
 Er gieng mit seinen Gefellen • hin wo er Guntheren fand.

Der König da vor Freuden • empor vom Sessel sprang;
 Daß sie so schnell gekehret, • dafür sagt' ihnen Dank
 Brunhild die schöne Frau. • Der König Gunther sprach:
 „Sagt, wie gehabt sich Siegfried • von dem mir Liebes geschach?“

Da sprach der kühne Gere: • „Er ward vor Freude roth,
 Er selbst und eure Schwester. • Nie Freunden daß entbot
 Also getreue Räre • in dieser Welt ein Mann
 Als euch der Herr Siegfried • und auch sein Vater, gethan.“

Da sprach zum Markgraf wieder • des mächtigen Königs Weib:
 „Nun sagt mir, kommt uns Kriembild? • hat noch ihr schöner Leib
 Die Kunmuth sich erhalten • deren sie konnte pflegen?“
 „Sie kommt euch in der Walde!“ • So sprach da Gert der Tegen.

Frau Ute ließ die Boten • auch bald zu ihr gehn:
 Man konnt ohn ihre Frage • gar leicht an ihr verstehn
 Daß sie vielgern es höre, • Kriembild sei noch gesund;
 Wie er sie funden, sagt' er, • und sie komm' in kurzer Stund.

Nicht ward verhohln von ihnen • am Hof der Botensold
 Den Siegfried gab den Tegenen; • die Kleider und das Gold
 Die brachte man zu schauen • vor der drei Fürsten Mann:
 Seiner so reichen Milde • ward großes Danken gethan.

„Er mag von seinem Gute, • sprach Hagen, leicht vergeben,
 Er konnt es nicht verschwenden • und würd er ewig leben;
 Den Vort der Ridelungen • beschließet seine Hand:
 • „Gri, sollte der je kommen • in der Durigunden Land!“

Alle das Hofgesinde • das freute sich darzu
 Derer die kommen sollten; • spät in die Nacht und früh
 Waren da vielunmüßig • all der drei Könige Mann;
 Ranchfaltig Heergezelte • man aufzurichten begann.

Wie sie zur Hochzeit führen.

Alle des Hof's Anmüsse • die lassen wir nun sein
 Und sagen wie Frau Kriemhild • und ihre Mägdelein
 Gegen den Rhein hinfuhren • von Nibelungen • Land:
 Es trugen Roffe nimmer • so manch hochherrlich Gewand.

Viel Reisefasten wurden • gesendet nach den Regen;
 Da ritt mit seinen Freunden • Herr Siegfried der Degen
 Und auch die Königinne, • auf hoher Freuden Bahn:
 Seit ward es ihnen allen • zu großem Leide gethan!

Daherme sie so ließen • Siegfriedes Kindelein,
 Den Sohn der Frau Kriemhilde: • das mußte nun also sein!
 Von ihrer Fahrt zu Hofe • erwuchs ihm Schaden schwer:
 Den Vater und die Mutter • sah nimmer das Kindelein mehr.

Diedann auch ritt mit ihnen • der Herr Siegemund:
 Wißt er die rechte Kunde, • wie alles nach der Stund
 Orgehn würd an dem Hochfest: • er hätt es nie gesehen!
 Ihm konnt' von lieben Sippen • kein leideres Leid geschehen.

Vorans man Boten sandte • die Kundschaft brächte dar:
 Dem Zug entgegen ritten • mit neubegierger Schaar
 Der Uen • Sippschaft Viele, • und auch der Gunthers • Mann;
 Der Wirth gen seinen Freunden • sich sehr zu fließen begann.

Er gieng zur Fraue Brunhild • wo er sie sitzen fand:
 „Wie empfienst euch meine Schwester • als ihr kamt in das Land?
 Empfangen reiffen gleichen • auch Siegfrieds Weib ihr sollt!“
 Sie sprach: „Das thu ich gerne, • ich bin ihr mit Zug vielhold.“

Den Mägdlein und den Frauen • gebot sie da zuhand
 Vor suchen gute Kleider, • die besten so man fand,
 Die da ihr Hofgefinde • vor Gästen sollte tragen:
 Das thaten zwar sie gerne, • das lieſſet ihr leicht euch sagen.

Mit wie gethanen Freuden • empfingen die Gäste sie!
 Man meinte daß Frau Kriemhild • die Fraue Brunhild nie
 Hätt also wohl empfangen • in Burigunden • Land;
 Ihn' allen die es ansah • ward hohe Freude bekannt.

Run war auch kommen Siegfried • und mit ihm seine Mann;
 Man sah die Helden wenden • hinwider und hiedann
 Allüberall im Felde • mit ungereichten Schaaren:
 Vor Drängen und vor Stauben • sich Niemand konnte bewahren.

Sobald der Birtz des Landes • Herrn Siegfried ersah
 Und auch Herrn Siegmunden, • wie freundlich er da sprach:
 „Run seid mir hoch willkommen • und all den Sippen mein!
 Wir sollen hohes Rutes • ob eurer Herkunft sein.“

„So lohn euch Gott, sprach Siegmund, • der ehrenstäte Mann;
 Seitdem zu seinem Freunde • euch Siegfried gewann,
 Begehrten meine Sinnen, • daß ich euch möchte sehen.“
 „Run ist, sprach König Gunther, • mir das zur Freude geschehen!“

Da nahten auch einander • der beiden Könige Weib:
 Viel Sättel wurden leere, • manch schöner Frauen • Leib
 Ward von der Helden Händen • gehoben auf das Gras:
 Die Frauen gerne dienten • vielkeuſſig übten sie das.

Das herrlich Hofgefinde • bei Händen nahm sich da,
 Tief züchtiglich Verneigen • man überall ersah
 Und minnigliches Küssen • von Frauen wohlgethan:
 Das war mit Lust zu schauen • für Gunthers und Siegfrieds Mann.

Sie weilten da nicht länger, • sie ritten zu der Stadt:
 Der Wirth den seinen Gästen • wohl zu erweisen bat
 Wie gerne man sie sähe • in Ruriqunden • Land;
 Manch ritterliches Kampfspiel • man da vor den Jungfrau fand.

Niel Schilde man hört' erhalten • da vor der Burge Thor
 Von Stichen und von Stößen; • lange noch hielt davor
 Der Wirth mit seinen Gästen • eh daß herein sie zogen:
 Traun warn mit großer Kurzweil • die Stunden ihnen verflozen.

Nel vor den weiten Pallast • mit Kreuden sie da ritten:
 Vielmanche lichte Decke, • reich und wohlgeschnitten,
 Ersah man über Sattel • den Frauen wohlgethan
 Allwärts hernieder hangen. • Da traten Knappen heran.

Die Gäste hieß man führen • alsbald zu ihrer Ruh;
 Da sah man oft Brunhilden • Nide werfen zu
 Der edlen Fraue Kriemhild, • die schöne war genug:
 Ihr' Farbe vor dem Golde • vielherrlichen Glanz da trug.

Darauffen und darinnen • bewirthten ließ man sie,
 Traun wurde fremder Gäste • besser gepflogen nie;
 Was alles wer begehrte, • daran ihm nichts gebrach:
 Es war so reich der König • daß er Jedes Wunsch entsprach.

Man diente ihnen freundlich • und sonder allen Haß;
 Der Wirth allda zu Tische • mit seinen Gästen saß;
 Siegfrieden bat man sitzen • wie vordem er gethan:
 Es gieng mit ihm zu Tuffeln • vielmancher stattliche Mann.

Zwölfhundert seiner Ressen • zu Tische saßen hin
Mit ihm an seinem Ringe. • Da dacht die Königin,
Dah' keinem Wigenen jemals • war größte Macht gegeben;
Noch war sie ihm gewogen, • sie gönnt' ihm gerne das Leben.

Doch sind an jenem Abend • da Gunther niederfaß,
Der reichen Kleider viele • von Reine worden naß
Da Schenken hin und wider • zu Tischen mußten gan:
Es ward des Dienstes Fülle • mit großem Fleiße gethan.

Wie man bei Hochzeiten • derh' lange mochte pflegen:
Die Frau und Jungfrau hieß man • schöne zu Bette legen.
Wer und woher sie kamen: • der Wirth hatt' holden Muth,
Man gab in Ehren und Milde • da Jedem genug und gut.

Sobald die Nacht zu Ende • beim ersten Tages • Schein
Dol aus den Reise • Schreinen vielmancher Edelstein
Erglänzt' auf gutem Kleide, • bewegt von Frauen • Hand;
Da ward hervorgesuchet • manch herrliches Festgewand.

Devor es voll ertagte • so kamen vor den Saal
Viel Ritter und Edelknechte, • da hub sich wieder Schall
Vor einer Frühmesse • die man dem König sang:
Da ritten junge Tegen • dah' ihnen er sagte Dank.

Manche Posaun' erhallte • von kräftiglichem Stoß,
Von Flöten und Trommeten • ward das Getön so groß
Dah' Wormes die vielweite • erklang in lautem Schall:
Da kamen die Hochgemuthen • zu Rossen allüberall.

Dol in die Fenster saßen • die hochgebornen Weib
Und viel der schönen Maide: • gezieret war ihr Leib;
Sie sahen Kurzweile • von manchem kühnen Mann:
Der Wirth mit seinen Freunden • da selbst zu reiten begann.

So trieben sie die Weile, • die dünkte sie nicht lang;
 Da hörte man vom Dome • manichfachen Glockenklang;
 Da kamen ihn' die Rösse, • da ritten die Frau hiedann:
 Den edlen Königinnen • ritt nach manch tapferer Mann.

Ortob stieg vor dem Rünster • auß' Gras die ganze Schoar,
 Frau Brunhild ihren Gästen • annoch gewogen war;
 Sie giengen unter Krone • wol in das Rünster weit:
 Seit ward die Lieb geschieden, • das schuf gewaltiger Reiz.

Als man gehört die Rösse, • sie ritten wieder hiedann
 Mit manichfachen Ehren. • Man sah sie fürder gan
 An Tische froher Weise. • Ihr' Freude nie erlag
 Bei dieser Hochzeite • wol bis an den elften Tag.

Wie die Königinnen einander schalten.



Es hub sich groß Getümmel • vor einer Wespertzeit:
 Das kam von Helden • Schaaren • dort auf dem Hofe weit;
 Sie pflogen Ritterspieles • auf Kurzweil • Gewinn:
 Es eilten zuzusehen • viel Frauen und Herrn dahin.

Die mächtigen Königinnen • zusammen setzten sich:
 Sie dachten zweier Ketten • die waren lobelich.
 Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab solch einen Mann
 Daß alle diese Reiche • ihm sollten zu Handen ston.“

Da sprach die Frau Brunhild: „Wie könnte solches sein?
 Wenn anders Niemand lebte • als er und du allein
 So möchten ihm die Reiche • wol werden unterthan:
 So lang daß lebet Gunther • so könnt es nimmer ergan.“

Unwieder sprach da Kriemhild: „Siehest du wie er steht
 Und wie so recht hochherrlich • er vor den Ketten geht,
 Gleichwie der lichte Monde • vor all den Sternen thut?
 Darum so muh ich tragen • vielbüssig fröhliden Muth.“

Da sprach die Frau Brunhild: „Wie statlich sei dein Mann,
 Wie schön und wie biderbe: • doch sollst du vor ihm län
 Gehen den Ketten Gunther, • den edelen Bruder dein:
 Per muh, das wisse, wahrlich • vor all den Königen sein.“

Hinwieder sprach da Kriemhild: „So theuer ist mein Mann
 Daß ich ihn sonder Ursach • nicht so gelobet han;
 Wol in vielmanchen Dingen • ist seine Ehre groß:
 Drum magst du's glauben, Brunhild, • traun ist er Gunthers Genos.“

„Auch mir nicht sollst du's, Kriemhild, • zum Argen nehmen an,
 Weil ich auch sonder Ursach • die Rede nicht gethan:
 Ich hör' es Reid' bekennen, • als ich sie erst empfing
 Und als des Königs Meisterschaft • an meinen Kräften ergienq.“

Und als er meine Minne • so ritterlich gewann,
 Gestand es Siegfried selber: • er sei des Königs Mann;
 Drum halt ich ihn für Egen, • seit ichs ihn hörte gesehn.“
 Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär mir übel geschehn!“

Wir hätten so geworden • die edelen Brüder mein
 Daß ich des Egen • Mannes • Vermählte sollte sein?
 Drum will ich dich, Brunhilde, • dafür vielfreundlich bitten
 Daß du die Rede laßest, • um mich, mit gütlichen Sitten.“

„Ich will sie nimmer lassen! • so sprach des Königs Reid;
 Wie sollt ich fahren lassen • so manches Ritters Leib
 Der uns mit diesem Degen • ist dienstlich unterthan?“
 Hierum die schöne Kriemhild • vielfehr zu zürnen begann.

„Du mußt dich sein entschlagen! • du sollst ihn nimmer schau'n
 Dir eines Dienstes gewärtig; • denn er ist theurer traun
 Als Gunther ist mein Bruder, • der hochgeborne Mann:
 Du sollst mich des entlassen • was ich hier vernommen han.“

Auch nimmt mich immer Wunder, • wenn Er dein Eigner ist
 Und du da ob uns Reiden • also gewaltig bist,
 Wie dir von ihm so lange • der Rins veressen ward?
 Traun deines Uebermuthes • würd' billig an mir gepart!“

„Du schlägst dich überhoch an! • so sprach des Königs Weib;
 Nun will ich sehen gerne, • ob man den deinen Leib
 So hoher Ehren würdigt, • als man den meinen thut.“
 Die Frauen wurden Beide • vielsehr zornigemuth.

Da sprach die Frau Kriemhild: • „Das muß nun sein bewährt!
 Dieweil du meinen Siegfried • für Egen hast erklärt,
 So müssen heute sehen • der beiden Könige Mann
 Ob ich vor Königes Weibe • zur Kirche wage zu gan!“

Sinwieder sprach da Brunhild: • „Bist du nicht Egen sein,
 So mußt du selbst dich scheiden • mit all den Frauen dein
 Von meinem Hofgesinde • wenn wir zu Münster gehn.“
 Antwort gab ihr Kriemhild: • „In Treuen, das soll geschehn!“

„Nun kleid't euch, meine Mägdelein, • sprach Siegfriedes Weib;
 Es muß vor aller Schande • frei bleiben hier mein Leib;
 Ihr sollt's wohl lassen schauen, • besigt ihr reichen Staat:
 Sie muß noch gern es läugnen, • was sie hier gepralet hat!“

Leicht war das ihnen rathen, • sie suchten reiche Kleid:
 Da ward vielwohl gezieret • maniche Frau und Maid.
 Es gieng mit ihrem Gesinde • des edlen Königs Weib:
 Da ward auch wohl gezieret • der schönen Brunhilde Leib.

Die Leute nahen es Wunder • weß Grundes das geschah
 Daß man die Königinnen • also geschieden sah,
 Daß man sie beieinander • nicht sähe, so wie eh:
 Seit wurde manchem Togene • viel Sorgz dadurch und Weh.

Nun hatte Gunthers Frau • vor's Münster sich gestellt:
 Da pflegte Kurzeweile • vielmancher schmucke Held
 Wel mit den schönen Frauen, • deren sie nahmen wahr:
 Da kam die schöne Kriemhild • mit mancher herrlichen Schaar.

Und wär's ein Hauber · Reister, · er könnte nimmer sagen,
 Daß man so reiche Kleider · jemals gesehen tragen
 Als da zur Stunde trugen · ihr' Mägdlein wohlgethan:
 Wär's Brunhild nicht zu Leide, · hätt's Kriemhild nimmer gethan.

Zusammen sie da kamen · wol vor dem Künstler weit:
 Es that's des Hauses Fraue · durch einen großen Reid,
 Sie hieß vielüblen Ruthes · Kriemhilden stille stehn:
 „Traum soll vor Königes Weibe · die Eigene nimmer gehn!“

Da sprach die schöne Kriemhild · (zornig war ihr Ruth):
 „Vermöchtest du noch zu schweigen · das wär dir leichtlich gut!
 Nun hast du selbst geschändet · den deinen schönen Leib:
 Wie möchte Mannes Kesse · je werden Königes Weib?“

„Den machst du hier zur Kesse?“ · so sprach des Königs Weib;
 „Das thu ich dir! sprach Kriemhild; · den deinen schönen Leib
 Den hat zuerst geminnet · Siegfried mein lieber Mann:
 Traum war es nicht mein Bruder · der dein Ragdthum abgewann.

Wo kamen dir hin die Sinnen? · du warst betrogen gar
 Daß du ihn lieffest minnen · wenn Er dein Eigner war;
 Drum hör ich (sprach Frau Kriemhild) · dich sonder Ursach klagen.“
 „In Treuen, sprach da Brunhild, · das will ich Gunthere sagen!“

„Was soll mir das? sprach Kriemhild; · dein Stolz hat dich betrogen,
 Du hast dich meiner Dienstschaft · mit deinen Reden verwogen.
 Das wiß in rechten Treuen, · es ist mir immer leid!
 Ich bleib vertrauter Freundschaft · hinfüro dir unbereit.“

Da weinte Frau Brunhilde · Kriemhilde sonder Säumen
 Schritt vor des Königs Weibe · ein zu des Künstlers Räumen
 Mit ihrem Hofgesinde. · Da hub sich großer Lach:
 Es wurden lichte Augen · darüber vieltrüb und naß.

Wie viel man Gott da diente • oder da Jemand sang:
 Es dünkte Frau Brunhilden • die Weile gar zu lang,
 Denn ihr war vielbetrübet • der Leib und auch der Muth:
 Das mußten seit entgelten • viel Degene kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen • gieng vor das Münster stan,
 Sie dachte: „Nich muß Kriemhild • noch Mehres hören lau
 Weß mich so laut geziehen • das jungenscharfe Weib:
 Und hat er sich's berühmet, • traun geht es ihm an den Leib!“

Nun kam die edle Kriemhild • mit manchem kühnen Mann,
 Da sprach die Frau Brunhild: • „Noch müßt ihr stille stan;
 Habt mich geheiß'n Rebse, • das sollt ihr lassen sehen!
 Mir ist durch eure Sprüche, • das wißet, wehe geschehen.“

Da sprach die Frau Kriemhild: • „Ihr dürft mich lassen gan!
 Ich erweis es mit dem Goldring • den ich am Finger han.
 Den brachte mir Herr Siegfried • nachdem er bei euch lag.“
 Hüt wahr erlebte Brunhild • nie keinen leideren Tag!

Sie sprach: „Dies Gold vieledel • das wurde mir gestohlen
 Und ward nun allzulange • vielübel mir verhohlen:
 So komm ich an ein Ende • wer mir es hat genommen.“
 In großen Unmuth waren • die Frauen beide gekommen.

Da sprach hinwieder Kriemhild: • „Nicht will ich werden Dieb;
 Du möchtest geschwiegen haben • wäre die Ehre lieb!
 Ich erweis es mit dem Gürtel • den ich hier umgethan,
 Daß ich die Wahrheit sage: • traun wurde Siegfried dein Mann!“

Aus Ninive die Vorte • von Seidenstoff sie trug
 Besetzt mit edlen Steinen: • traun war sie gut genug;
 Nun Brunhild die erblickte: • zu weinen sie begann;
 Das mußte Gunther hören • und alle die Gunthers • Mann.

Da sprach die Königinne: „Daher nun heißet gan
Den Fürsten von dem Rheine, • ich will ihn hören län
Wie mich hier hat gehöhnet • der seinen Schwester Leib:
Sie sagt es offenkundig • ich sei des Siegfrieds Weib.“

Der König kam mit Recken: • weinen er da sach
Die seine traute Brunhild; • wie gütlich er da sprach:
„Saget mir, liebe Fraue! • wer hat euch was gethan?“
Da sprach sie zu dem Könige: „Wohl muß ich in Unlust stan!

Von allen meinen Ehren • die eigne Schwester dein
Mich gerne scheiden wollte; • dir soll geklaget sein:
Sie spricht, mich hab gekeset • Siegfried ihr Mann.“
Da sprach der König Gunther: „So hat sie übel gethan!“

„Sie trägt hier meinen Gürtel • welchen ich hab verloren
Und meinen rothen Goldring. • Daß je ich ward geboren
Das schmerzet mich nun sebre. • Entschlägst du, König, mich
Nicht solcher grossen Schande, • nie nimmer so minn' ich dich!“

Da sprach der König Gunther: „Siegfried soll vor uns gan,
Hat er sich so berühmet, • das soll er hören län:
Oder so muß es läugnen • der Held aus Niederland.“
Da ward der kühne Siegfried • alsbald daher besandt.

Nunmehr der Herre Siegfried die Ungemuthen sach
Und doch die Märe nicht wußte, • alsbald der Regen sprach:
„Was weinen diese Frauen? • das hatt ich gern erkannt,
Oder aus welchen Gründen • ich wurde daher besandt?“

Da sprach der König Gunther: „Verzeid sei dir geklagt,
Es hat mein Fraue Brunhild • mir Märe hier gesagt.
Du habest dich gerühmet • du seist ihr erster Mann;
So sagts dein Weib Kriemhilde: • hast, Regen, du das gethan?“

„Rein ich! so sprach da Siegfried; • und hat sie das gesagt.
 So wirds, bevor ich absterb, • noch schwer von ihr beklagt;
 Und will ichs dir erhärten • vor allen deinen Mann
 Mit meinen hohen Eiden: • daß nicht ihr gesagt ichs han.“

Und wieder sprach dann Siegfried: • „Genießet deß ihr Leib
 Daß also sie betrübt hat • dein vielschönes Weib:
 So ist dasselb in Treuen • mir sonder Maassen leid.“
 Da blickten zu einander • die Ritter kühn und gemeit.

„Man soll so Frauen ziehen, • sprach Siegfried der Degen,
 Daß derlei üppge Reden • sie lassen unterwegen;
 Verheut es deinem Weibe, • desgleichen thu auch ich:
 Sothanes Uebermuthes • deß schäm ich in Wahrheit mich.“

Wie Siegfried verrathen ward.

Durch Reden sich entzweiten • schon manche schönen Weib:
Es härmte da so sehr • Frau Brunhild ihren Leib,
Dass es erbarmen musste • alle die Gunthers • Mann:
Da kam zu einem Rathschlag • von Troneß Hagen heran.

Bum Rathe kam desgleichen • Ortwein und Gerenot,
Boselbst die Helden rietthen • auf Siegfriedes Tod;
Es kam dazu auch Bifelher • das Kind der schönen Ute,
Da er gehört ihr Reden, • er sprach mit getreuem Muth:

„Dienun, ihr guten Reden, • werß Grundes thut ihr das?
Fürwahr verdiente Siegfried • nimmer sothanen Haß
Dass er hierüber sollte • verlieren seinen Leib:
Traun sinds geringe Dinge • warum oft zürnen die Weib.“

„Sollen wir Gänge ziehen? • sprach wieder Hagen;
Ich hätten wenig Ehre • so gute Tugene!
Dass er sich hat gerühmet • der lieben Fraue mein:
Wenn ich des Todes nicht sterbe, • gehts ihm an das Leben sein!“

Da sprach der König selber: • „Uns hat der Held gethan
Nichts außer Guts und Ehre; • man soll ihn leben laß;
Was tangt' es, wenn dem Reden • ich wäre nun gebaß?
Er war uns stät getreu, • vielwilliglich that er das.“

Ginwieder sprach von Rege • der Degen Ortwein:
 „Zurwahr, ihm kann nicht helfen • die große Stärke sein!
 Ich thu, erlaubtes mein Herrre, ihm alles Leid zur Stund.“
 Da brachen ihre Freundschaft • die Helden ihm sonder Grund.

Doch gab dem Niemand Folge, • nur daß von Troned Hagen
 Dem König pflegte täglich • zu raten und zu sagen:
 Wenn Siegfried nimmer lebte • so würden ihm unterthan
 Viele der Königs • Lande. • Der Held drob trauern begann.

Der König sprach: „Laßt fahren • den euren mordlichen Born!
 Es ist zu Heil und Ehren • uns Siegfried geboren;
 Auch ist so stark ingrimmig • der wunderkühne Mann:
 Würd er des Dinges inne, • so dürst ihn Niemand bestan.“

„Nicht also! laßt's belieben, • sprach Hagen ihm entgegen:
 Ich trau in solcher Weise • es heimlich anzulegen,
 Daß unsrer Frau Weinen • ihm noch soll werden leid;
 Ihm sei geboten Feindschaft • von Hagene jederzeit!“

Da sprach der König Gunther: • „Wie möchte das ergan?“
 Zur Antwort gab ihm Hagene: • „Ich wills euch hören lan:
 Mit offner Fehde • Kündigung • daher in unser Land
 Lassen wir Boten reiten • die Niemanden hier bekannt.

Dann spricht ihr vor den Gästen, • daß ihr und eure Mann
 Zur Heerfahrt wollet ziehen. • Sobald das ist gethan,
 Gelobt euch Siegfried Hülfe; • so geht's ihm an den Leib:
 Dann sagt mir sein Geheimniß • des tapferen Kecken Weib.“

Der König übel folgte • Hagene seinem Mann:
 Den starken Verrath zu spinnen • huben sofort sie an,
 Bevor es wer erführe, • die Ritter auserkoren.
 Durch zweier Frauen Hader • gieng manicher Held verloren.

Bol an dem vierten Morgen • zwei und dreißig Mann
 Zu Hofe sah man reiten. • Da wurde kund gethan
 Dem mächtigen König Gunther : • man wolt ihm lünden Streit.
 Es ruchs aus dieser Lüge • den Frauen Jammer und Leid.

Urlaub sie da gewannen, • daß der sie sollten gan
 Und sprächen, wie sie seien • Herrn Lütigeres Mann,
 Den einst bezwungen hatte • des Siegfriedes Hand
 Und ihn gebracht als Geißel • in König Guntheres Land.

Die Boten Gunther grüßte • und hieß sie sitzen gehn;
 Da sprach derselben Einer : • „Herre, nun laßt uns stehn,
 Bis wir gesagt die Mären • die euch entboten sind:
 Ihr habt, das wißt, zu Feinden • traun manicher Rutter Kind.

Euch widersagt Herr Lütégast • und auch Herr Lütiger
 Denen ihr einst gefüget • Kummer und Schaden schwer:
 Nun wollen sie mit Heeren • euch reiten in das Land.“
 Gunther begann zu zürnen, • als er die Mären er fand.

Man ließ die falschen Boten • zu ihrer Herberg fahren.
 Die möchte hier Herr Siegfried • vor Unheil sich bewahren,
 Ob oder anders Jemand, • wie die es legten an?
 Zeit ward den Thätern selber • zu großem Leide gethan.

Der König mit den Seinen • gieng raunend hin und her,
 Hagene von Tronec • nie ruhen ließ ihn der;
 Noch hätten gern versühnet • der Königs • Mannen viel:
 Nur Hagen wolte nimmer • ablassen von seinem Ziel.

Als eines Tages Siegfried • sie wieder raunend fand,
 Zu fragen da begann • der Held von Niederland:
 „Was geht so traurigliche • der König und seine Mann?
 Das helf ich immer rächen, • hat Jemand ihm Leids gethan.“

„Mit Rug wol mag ich trauern,“ sprach Gunther da zum Gast;
 Wir haben Streit verkündet • Lüdger und Ludegast:
 Sie wolln in offner Fehde • herreiten in mein Land.“
 Da sprach der kühne Degen: • „Das wehret des Siegfrieds Hand!

Nach allen euren Ehren • will ich dazwischen stehn,
 Es mag von mir den Degenen • noch so wie einst geschehn;
 Ich lege ihnen wüste • die Burgen und ihr Land,
 Bevor vom Streit ich lasse: • des habet mein Haupt zum Pfand!

Ihr und die euren Ketten • solln weilen hier bei Haus
 Und laßt mit meinen Leuten • zum Feind mich reiten aus;
 Daß ich vielgern euch diene • das laß ich euch wol sehn:
 Von mir soll euren Feinden, • das wißet, wehe geschehn.“

„So wohl mir dieser Märe!“ • Der König sprach also,
 Als ob er seiner Hülfe • im Ernste wäre froh;
 In Falschheit tief sich neigte • der ungetreue Mann.
 Da sprach der Herr Siegfried: • „Laßt wenig Sorgen euch nahn!“

Voraus dem Heere schickten • den reißigen Bruch sie da:
 Siegfrieden und die Seinen • zu täuschen das geschah.
 Da hieß er sich bereiten • die Helden aus Niederland:
 Die Siegfrieds Ketten • vor suchten ihr Streitzewand.

Da sprach der starke Siegfried: • „Mein Vater Siegemund!
 Ihr sollt alhie verbleiben, • wir kommen kurzer Stund,
 So Gott uns Glück vergönnet, • hinwieder an den Rhein:
 Ihr sollt derweil vielströblich • hier bei dem Könige sein.“

Die Fahnen auf sie banden, • so wollten sie hiedann;
 Da waren ihrer Rauche • von König Gunthers Mann
 Die nicht die Märe wußten, • warum das war geschehn:
 Man mochte da bei Siegfried • viel Herrgesindes erschn.

Die Helme sammt den Panzern • man auf die Kasse band,
 Auch rüstete sich zur Heerfahrt • manch starker Held vom Land.
 Da gieng von Troneß Hagene • zu Frau Kriemhilden hin:
 Er bat ihm Urlaub geben, • sie wollten vondannen ziehn.

„So wohl mir! sprach da Kriemhild, • daß ich gewann den Mann
 Der meinen lieben Freunden • getrauet vor zu stan,
 Wie das mein Herre Siegfried • den meinen Sippen thut:
 Drob will ich, sprach die Königin, • nun tragen fröhlichen Muth.

Viellieber Freund Herr Hagene! • gedenket auch an das:
 Ich diene ihnen gerne, • war ihnen nie gehaß;
 Desß lasse mich genießten • an meinem lieben Mann:
 Er soll es nie entgelten • was ich Brunhilden gethan.“

„Ihr mögt euch wohl versöhnen, • sprach Er, nach diesen Tagen;
 Kriemhild, vielwerthe Fraue, • ihr sollet das mir sagen,
 Wie ich euch möge dienen • an Siegfried eurem Herrn:
 Das gönn ich Niemanden besser • und thu es euch, Herrin, gern.“

„Ich wär ohn alle Sorge, • so sprach das edle Weib,
 Daß Jemand ihm möcht nehmen • im Sturme seinen Leib;
 Wenn er nicht wollte folgen • dem seinen Uebermuth,
 So stünde sicher allzeit • der muthige Degen gut.“

„Frau, so sprach da Hagen, • und habt ihr dessen Wahn
 Ihn möge wer verwunden, • sollet ihr mich wissen län
 Mit wie gethanen Listn • ich muß dazwischen stehn:
 Ich will zu seinem Schirme • ihm immer reiten und gehn.“

Sie sprach: „Du bist mein Sippe • und ich die Sippe dein:
 Auf Treu ich dir befehle • den theuren Trauten mein,
 Daß du mir wohl behütest • den meinen Mann viellieb.“
 Da gab sie kund die Märe • die besser verschwiegen blieb!

Sie sprach: „Mein Mann ist kühn, dazu vielstark genug:
Als an dem hohlen Berge • den Lindwurm er erschlug,
Da badete sich im Blute • der Rette vielgemeit,
Wodurch seitdem in Stürmen • ihn keinerlei Wasse schneidt.

Jedennoch muß ich sorgen, • wenn er im Streite steht
Und viel der Speeres • Schüsse • von Heldenhand ergeht,
Dass man da mag verwunden • den meinen lieben Mann;
Frei, was ich großer Sorgen • um Siegfrieden gewann!

Ich meld es auf Gnade, • viellieber Vatter, dir,
Aufdass du deine Treue • bewähren sollst an mir;
Da wo man mag verwunden • den meinen lieben Mann,
Dass laß ich dich nun hören: • traun ist's auf Gnade gethan!

Als aus des Trachen Wunden • hinstoß das heiße Blut,
Badet' in seinem Blute • sich da der Ritter gut;
So fiel ihm zwischen die Achseln • ein Lindenblatt vielbreit:
Dort mag man ihn verwunden, • des hab ich Sorgen und Leid.“

Da sprach von Troneß Hagen: • „Auf Siegfrieds Gewand
Nähst ein kleines Reichen • dadurch mir wird bekannt
Wo ich ihn soll behüten • wenn wir in Stürmen stan.“
Sie wähte den Held zu fristen: • ihm wars auf den Tod gethan.

Sie sprach: „Mit seiner Seide • näh ich auf sein Gewand
Ihm ein verstoßen Kreuze; • dort, Held, soll deine Hand
Mir meinen Mann behüten • wenns ins Gedränge geht
Und wenn dort in den Stürmen • vor seinen Feinden er steht.“

„Das thu ich, sprach da Hagen, • vielliebe Frau mein!“
Da wähte wohl die Frau • sein Frommen sollt es sein:
Dadurch so war verrathen • Kriemhilden lieber Mann.
Urlaub nahm da Hagen, • da gieng er fröhlich hiedann.

Des Königs Hofgesinde - war alles wohlgemuth.
 Ich wähne daß hinfüro - nimmer ein Kede thut
 Sothanen grossen Meirrath - wie da von ihm ergienß,
 Als sich an seiner Untreu - die schöne Fürstin verhieng.

Des andern Morgens frühe - mit tausend seiner Mann
 So ritt der Herre Siegfried - vielströblichen Muths hiedann;
 Er wähnt', er solle rächen - der seinen Freunde Leid:
 Hagen ihm ritt so nahe, - er mochte schauen sein Kleid

Als er das Bild erblickte, - geheim da schickte Hagen
 Zwei seiner eignen Mannen, - um andre Mår zu sagen:
 In Frieden solle bleiben - des König Gunthers Land,
 Es habe sie Herr Lütiger - zum König daher gesandt.

Wie ungern da Herr Siegfried - ablenkte von dem Streit
 Bevor er hätt errochen - der seinen Freunde Leid!
 Kaum mochten ihn vom Heerzug - abwenden Gunthers Mann;
 Da ritt er zu dem Könige, - der Wirth ihm danken begann:

„Gott lohn euch eures Willens, - mein Freund Herr Siegfried!
 Und daß ihr also gerne - das thuet, weß ich bitt;
 Trob will ich stets euch dienen, - wie ich mit Recht es soll:
 Vor allen meinen Freunden - vertrau ich auf euch vielwohl.

Dieweil man nun der Heerfahrt - uns ledig hat gesagt,
 Auf Bären und auf Wildschwein - ich reiten will zur Jagd
 Hin zu dem Wasgau - Walde, - wie ich vieloft gethan.
 (Den Rath den gab ihm Hagen - der vielungetreue Mann.)

Allen den meinen Gästen - nun soll man Kunde sagen:
 Ich wolke früh ausreiten; - wer mit mir wolke jagen
 Der soll sich festig halten; - wer woll allhie bestehn,
 Hof machen bei den Frauen: - das beides sei gern gesehn.“

Da sprach mit Herrscher · Sitten · der starke Siegfried :
 „Und wenn ihr wollet jagen , - da will ich gerne mit ;
 So sollet ihr mir leihen · wol einen Zuchemann
 Und irgend einen Dracken , - so will ich reiten zum Tann .“

„Wollt ihr nicht mehr als Finen ? · sprach Gunther da zuhand ;
 Ich will euch leihen Biere · denen ist wohlbekannt
 Der Wald und wo die Thiere · da wechseln ein und aus
 Und die nicht leerer Dingen · euch reiten lassen nachhaus .“

Da ritt zu seinem Weibe · der Degen unverzagt.
 Als bald auch hatte Hagen · dem König das gesagt
 Wie er bewältgen wollte · den theuerlichen Degen.
 Sothaner großer Untreu · solst nimmer ein Mann mehr pfezen !

XIII.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Herr Gunther und Herr Hagene • die beiden raschen Mann
In Untreu sie versprochen • ein Hirschen in den Tann;
Mit ihren scharfen Speissen • sie wollten wilde Schwein
Bären und Ure jagen: • was könnte Kühnere sein?

Da gieng der kühne Siegfried • wo er Kriemhilden fand,
Und war ihm aufgesämet • sein edel Hirschgewand
Und seiner Jagdgesellen. • Sie wollten über Rhein:
Da mocht es Frau Kriemhilden • nie leider zu Ruthe sein.

Sie dachte da der Märe • (die wagte sie nicht zu sagen)
Die Hagene sie vertraute. • Da hub sie an zu klagen
Die edle Königinne, • daß sie je gewann den Leib:
Da weinte sonder Raassen • das wunderherrliche Weib.

Da sprach sie zu dem Recken: • „Lasset euer Jagen sein!
Dreut hat mir Leid geträumet, • wie dich zwei wilde Schwärin
Ueber die Heide jagten: • da wurden Blumen roth;
Daß ich so sehr muß weinen • das schafft mir wirkliche Roth.“

Er sprach: „Viellicke Traute! • ich komm in kurzen Tagen:
Ich weiß hier keine Leute • die Daß mir sollten tragen;
Es sind mir wohlgeuogen • all deine Sippen hie,
Auch hab ich um die Degene • das anders verdienet nie.“

„Nicht also! Herre Siegfried, • traun fürcht ich deinen Fall;
 Heut hat mir Leid geträumet, • wie über dich zuthal
 Zwei Berge niederschelen, • ich sah dich nimmer mehr;
 Und willst du von mir scheiden, • das schmerzt mich im Tiefsten sehr!“

Der Held umfieng mit Armen • das tugendreiche Weib,
 Mit minniglichen Küssen • kost' er den schönen Leib.
 Mit Urlaub dann vonhinnen • er schied in kurzer Stund:
 Es sahen ihre Augen • ihn leider nimmer gesund.

Da ritten sie vondannen • in einen tiefen Wald.
 Der Kurzweil mitzupflegen • viel kühne Ritter bald
 Nachfolgten dem König Gunther • und Siegfried waldrein;
 Herr Gernot und Giseler • die wollten daheim sein.

Da hießen Herberg rüsten • wol vor dem grünen Tann
 Organ des Wildes Ablauf • die stolzen Jägers • Mann,
 Woselbst auf breitem Ager • sie sollten pflegen der Jagd;
 Da war auch kommen Siegfried: • das ward dem König gesagt.

Kings von den Jagdgesellen • wurden sobald bestellt
 Die Pöß an allen Enden. • Da sprach der kühne Held
 Herr Siegfried der starke: • „Wer soll uns nach den Wegen
 Des Wilds zu Walde weisen, • ihr kühnen und raschen Degen?“

„Wollen wir uns nicht scheiden, • so sprach von Ironed Hagen,
 Bevor wir in dem Walde • beginnen unser Jagen?
 Dadurch man mag erkennen, • ich und die Herren mein,
 Wer bei sothaner Waldfahrt • die besten Jäger sein.

Die Leute und die Hunde • sollen wir theilen gar,
 So wende sich ein Jeder • nach seinem Willen dar:
 Wer dann am besten jage, • der habe dessen Dank!“
 Es weilten beieinander • die Jäger da nimmer lang.

„Ich, sprach der Herr Siegfried, gern vieler Hund' entrath,
Ich will nur einen Bracken • der aufgenommen hat
Daß er die Fährte findet • der Thiere durch den Tann:
Dann kommen wir schon zum Jagen,“ • sprach Frauen Kriemhilden Mann.

Da nahm ein alter Waidmann • zum Spüren einen Hund:
So bracht er hin den Herren • in einer kurzen Stund
Wo sie viel Thiere fanden: • so viel man aufgeheht
Liegten die Jagdgesellen, • wie gute Jäger noch jetzt.

Einen gewaltigen Ober • aufsprengte da der Hund:
Als der begann zu fliehen • so kam zu selber Stund
Der Meister dieses Jagens • der auf die Fährte ihm stand;
Im Horn lief an der Ober • den kühnen Degen zuhand.

Den Ober mit dem Schwerte • erstach Kriemhilden Mann:
Es hätt ein anderer Jäger • es nicht so leicht gethan.
Als er das Thier gefället • da nahm man an den Hund;
Es ward sein mächtig Jagen • da allen Burgunden kund.

Sie hörten allenthalben • Lärmen und Getos,
Von Leuten und von Hunden • der Schall ward also groß
Daß Antwort ihnen hallte • Gebirg und grüner Tann:
Vierundzwanzig Koppeln • hatten sie losgethan.

Wohl mußten viele Thiere • verlieren dort das Leben;
Da wähtens die Herrn zu fügen • daß ihnen würd gegeben
Der Preis bei diesem Jagen: • das konnte nicht geschehn
Sobald der starke Siegfried • bei der Feurstatt ward gesehn.

Das Jagen war zergangen, • doch nicht zu Ende gar:
Die zu der Feurstatt wollten • die brachten mit sich dar
Wildhäute manichfaltig, • Wildbrätes auch genug:
Drei, was man deß zur Küche • vor das Ingesinde trug!

Da hieß der König künden • den Jägern hochgeborn
 Daß er zum Imbiß wolle. • Biellante ward ein Horn
 Geblasen da zur Stunde. • Dierdurch es ward bekannt
 Daß schon der edle Fürst • sich ein bei der Herberg fand.

Da sprach der Herre Siegfried: • „Räumen wir nun den Tann!“
 Sein Ross das trug ihn eben, • sie eilten mit ihm hiedann.
 Auf sprengten sie mit Schalle • ein Thier vielgrimmiglich,
 Das war ein wilder Waldbär, • der Fürst rief hinter sich:

„Ich will uns Heergefellen • ein Kurzeil gewären,
 Ihr sollt den Bracken loslan, • ich sehe einen Bären,
 Der soll mit uns vonhinnen • zu unsrer Herberg fahrn:
 Flicht er nicht allzu fehr, • desß kann er sich nicht verwahrn.“

Der Brack ward losgelassen, • der Waldbär sprang vondann:
 Da wollte ihn erreichen • der Frau Kriemhilde Mann,
 Er kam in einen Waldbruch, • so konnt er nicht waldein:
 Das starke Thier da währte • vom Jäger erlöst zu sein.

Da sprang von seinem Rosse • der stolze Ritter gut,
 Er lief ihm auf der Spur nach, • das Thier war sonder Guth,
 Es konnt ihm nicht entriunen: • da fieng ers mit der Hand
 Und sonder alle Bunden • der Held es in Eile band.

Nicht fragen oder beißen • konnte das Thier den Mann,
 Er band es an den Sattel, • auf saß der Schnelle dann:
 Er bracht es zu der Heurstatt • in seinem hohen Muth
 Zu einer Kurzeile, • der Degen tapfer und gut.

Als er vom Ross gestiegen, • da löst' er ihm die Band
 Vom Maul und von den Füßen: • laut schlugen an zuhand
 Die Hund, als sie ersahen • den ungefügen Gast;
 Das Thier zu Walde wollte: • drob kamen die Kent in Gast.

Der Waldbär durch den Lärmen • zur Küche herein gerieth:
 Sei, was er Küchen • Knechte • da von dem Feuer schied!
 Manch Kessel ward verrückt, • verübt manch Feuerbrand:
 Sei, was man guter Speisen • in der Küche liegen fand!

Die Herrn und ihre Mannen, • rasch alles die Sige ließ!
 Der Bär begunnte zürnen: • der König lösen ließ
 Die ganze Schaar der Hunde • die an den Stricken lag:
 Und war es wohl verendet, • sie hätten fröhlichen Tag.

Da liefen da die Schnellen, • nicht länger man das ließ,
 Hin wo der Bär sich umtrieb, • mit Bogen und mit Speiß;
 Doch konnte Niemand schießen • da vor der Hunde Schwall:
 Vom lauten Lärm ertoste • das Gebirg allüberall.

Der Waldbär vor den Hunden • zu fliehen da begann:
 Doch konnt ihm folgen Niemand, • außer Kriemhilden Mann
 Er lief ihn mit dem Schwerte, • zu Tod der Held ihn schlug:
 Den Bären man da wieder • zurück zu der Feuersatt trug.

Da sprachen die es ansah, • er sei ein kräftiger Mann.
 Die stolzen Jagdgesellen • man hieß zu Tische gan;
 Auf einem schönen Anger • da saßen ihrer genug:
 Sei, was man Ritter • Speise • den edlen Jägern trug!

Da sprach der Herr Siegfried: • „Mich wundert in der That,
 Da man uns aus der Küche • so wohl berathen hat,
 Was bringen uns die Schenken • nicht auch dazu den Wein?
 Man pfleg' uns daß, sonst will ich • kein Jagdgeselle mehr sein.

Traun hätt ich wohl verdienet • man nähme meiner wahr.“
 Der König von dem Tische • mit Falschheit sprach er dar:
 „Man soll euch gerne bessern, • wess wir die Mangel han,
 Es ist durch Vagens Schuld, • der will uns verdürsten laß.“

Da sprach von Tronek Hagen: „Viel lieber Herr mein,
Ich wöhnte, daß für heute • das Birschen sollte sein
Oegen dem Speßart • Walde; • dort sandt ich hin die Fasz:
Entbehren mir heut des Trankes, • traun sorg ich hinfort so baß.“

Da sprach der Niederländer: „Der Schenk hab üblen Dank!
Man sollt' mir sieben Ohme • von Meet und Lautertrank
Gaben daher geführet; • wenn das nicht mochte sein
So hätte man uns besser • getischt näher dem Rhein.“

Da sprach von Tronek Hagen: „Ihr Ritter hochgeborn!
Ich weiß allhie viel nahe • euch einen kühlen Born:
(Wollet auf mich nicht zürnen!) • da rath ich hin zu gehn.“
Der Rath war manchem Recken • zu grossen Sorgen geschewn.

Als sie vonhinnen wollten • zur breiten Linde dar
Da sprach von Tronek Hagen: „Das hört ich oft fürwahr,
Daß Niemand könne folgen • der Frau Kriemhilde Mann
Wenn er sich hassen wolte: • das möcht er uns sehen län!“

Da sprach von Niederlanden • der kühne Siegfried:
„Das mögt ihr leicht erprüfen, • wollet ihr mir folgen mit
Nur Wette nach dem Brunnen: • wenn solches ist gethan
Gebe man Dem gewonnen • den man sieht gewonnen han.“

„Nun wolln auch wirs versuchen!“ • sprach Hagen drauf der Degen.
Da sprach der starke Siegfried: „Wolan, so will ich legen
Mich selbst vor eure Füße • darnieder in das Gras.“
Sobald er solches hörte, • wie lieb war Guntheren das!

Da sprach der kühne Siegfried: „Ich will euch mehr noch sagen:
Alles mein Geräthe • das will ich mit mir tragen,
Den Speer zusammt dem Schilde, • dazu mein Birschgeward.“
Den Köcher sammt dem Schwerte • die nahm er sogleich zur Hand.

Als von dem Leibe zogen • die Helden da ihr Kleid,
 In zweien weißen Hemden • man sah sie stehen Reid;
 Gleichwie zwei wilde Fandel, • sie liefen durch den Klee:
 Doch sah man bei dem Brunnen • den kühnen Siegfried eh.

Den Preis in allen Dingen • er trug vor manchem Mann;
 Das Schwert da löst' er balde, • legt' ab den Köcher dann,
 Den starken Speer er lehnte • an einen Lindenast:
 Wol an des Brunnens Flusse • stand da der herrliche Gast.

Siegfriedes Tugenden • die waren reichlich groß:
 Den Schildrand legt' er nieder • dort wo der Brunnen floß;
 Wie hart er selber dürstete, • der Held nicht eher trank
 Bis daß der König trunken: • daß sagt' er ihm schönen Dank!

Der Brunnen der war kühlte, • viel lauter und gut:
 Gunther alda sich neigte • hernieder in die Flut;
 Als er getrunken hatte • so kehrt' er sich vondann:
 Ein gleiches hätt auch gerne • der kühne Siegfried gethan.

Da entgalt er seiner Tugenden! • Vondannen hatte Hagen
 Das Schwert zusamt dem Bogen • verstoßen weggetragen,
 Zurück dann sprang er wieder • wo er den Burzspieß fand:
 Nach einem Bild er spähte • dort auf des Kühnen Gewand.

Derweil der Herre Siegfried • über dem Brunnen trank
 Schoß er ihm durch das Kreuzlein: • daß aus der Wunde sprang
 Das Blut aus seinem Herzen • auf Hagens Kleid heran:
 Solch Rissethat wird nimmer • von Helden • Handen gethan!

Der Herre da mit Loben • hinweg vom Brunnen sprang:
 Da ragt' ihm eine Speerstang • wol von der Schulter lang;
 Der Fürst zu finden wählte • Bogen oder Schwert:
 So hätt nach seinem Dienste • er Hagenen Lohn gewährt.

Wiehald der Todeswunde • sein Schwert da nimmer fand
 Verblieb ihm nichts zu Handen • außer der Schildesrand,
 Den rafft' er auf vom Brunnen, • da lief er Hagenen an:
 Da konnt ihm nicht entinnen • des König Guntheres Mann.

Wie wundt er war zum Tode • so kräftiglich er schlug,
 Daß aus dem Schildesrande • edlen Gesteines gnug
 Gesprengt ward von dem Schläge; • der Schild war ganz gedrohen:
 Sich hätte noch vielgerne • der herrliche Gast gerochen.

Da war gestraucht Hagen • vor seiner Hand zuthal,
 Laut durch des Schlages Kräfte • die Ku gab Widerhall;
 Hätt er sein Schwert zuhanden • so wär es Hagenes Tod,
 So sehr der Wunde zürnte, • daß zwang ihn lastende Noth.

Erbliehen war die Farbe, • er mochte nimmer stehn,
 All seine Leibes Stärke • die mußte gar zergehn,
 Da er des Todes Zeichen • in lichter Farbe trug:
 Seit ward der Held beweinet • von schönen Frauen genug.

Dahin fiel in die Blumen • der Frau Kriemhilde Mann:
 Man sah wie aus der Wunde • das Blut gewaltig rann.
 Da hub er an zu strafen, • ihn zwang die große Noth,
 Sie die so ungetreulich • gerathen auf seinen Tod.

Es sprach der Todeswunde: • „Ja wohl ihr bösen Hagen!
 Was halfen mir die Dienste • nun ihr mich habt erschlagen?
 Ich war euch stets getreue: • nun hab ich Dank daran!
 Ihr habt an euren Freunden • vielübel leider gethan.“

Der Fürst von Burigunden • auch klagte seinen Tod;
 Da sprach der Sterbenswunde: • „Traun thut es nimmer noth
 Daß der um Schaden weinet • der selber half dazu;
 Groß Strafen er troß verdient, • er ließ es besser in Ruh.“

Da sprach der grimme Hagene: „Traun wird umsonst geklagt:
 Von Sorg und allem Leide • nun sind wir losgesagt;
 Nun finden wir wol Wenige • die dürfen uns bestän:
 Wohl mir, daß ich des Helden • uns hier entlediget han!“

„Ihr mögt euch mäßig rühmen! • sprach Siegfried zuhand;
 Wenn eure Mörder • Sitte • ich hätt an euch erkannt:
 Vor euch da hätt ich unschwer • behalten meinen Leib!
 Mich schmerzet nichts so sehr • als Frau Kriemhilde mein Weib.

Nun mög es Gott erbarmen • daß ich den Sohn gewarn
 Dem das hinfürto Jeder • zur Schmach vorhalten kann
 Daß seine Sippen mordlich • Jemanden han erschlagen!
 Möcht ichs zu Ende bringen • das sollt' ich mit Recht beklagen.“

Und wieder sprach mit Jammer • der sterbenswundte Mann:
 „Wollt, hochgeborner König, • ihr irgend Treu began
 In dieser Welt an Jemanden: • so laßt befohlen sein
 Auf eure Guld und Gnade • die theuere Traute mein.

Lasset sie deß genießen, • daß sie euch Schwester sei;
 Um aller Fürsten Jugend, • wohnt ihr in Treuen bei!
 Denn meiner harren lange • mein Vater und meine Mann
 Es ward an traurem Freunde • nie leideres Leid gethan.“

Die Blumen allenthalben • vom Mute waren naß,
 Da rang er mit dem Tode: • unlange that es das,
 Dieweil des Todes Wasse • stets übermächtig schreidt:
 Also mußt auch erstirben • der Kede kühn und gemeit.

Sobald die Herren sahen • Held Siegfried sei todt:
 Sie legten ihn auf den Schildrand, • der war von Golde roth,
 Und giengen da zu Rathe • wie solches könn' ergan
 Daß man es möcht verhehlen • es sei durch Hagen gethan.

Da sprachen ihrer Viele: • „Uebel ist uns geschehen!
 Ihr alle sollts verhehlen • und alle Kundschaft steben:
 Als ganz allein zum Jagen • austritt Kriemhilden Mann,
 Von Schächern er ward erschlagen • beim Streifen durch den Lann.“

Da sprach von Troneck Hagen: • „Ich bring ihn in das Land,
 Mir macht es wenig Sorge • ob Ihr es wird bekannt
 Die also sehr betrübt hat • der Frau Brunhilden Ruth:
 Ich acht es vielgeringe • was Meinens sie fürder thut.“

XIV.

Wie Siegfried beklaget ward.

Von großem Uebermuthe • möget ihr hören sagen
Und einer gräßlichen Rache. • Hagene hieß da tragen
Den todten Siegfrieden • von Ribelungen • Land
Vor eine Frauen • Kammer • darin sich Kriemhilde fand.

Er ließ ihn dort verhohlen • hinlegen vor die Thür
Daß sie ihn müsse finden • sobald daraus herfür
Sie gienge zu der Messe • bevor es würde Tag.
Deren die Frau Kriemhilde • vielfelten eine verlag.

Nun läutete man zum Münster • wie jeden Tags geschach;
Kriemhild die schöne Frau • rief manche Maid da wach;
Sie hieß ein Licht sich bringen • und auch ihr Kirchgewand;
Da kam zur Stell ein Kämmerling • wo Siegfrieden er fand.

Er sah den Blutes • Rothen, all sein Gewand war naß;
Daß es sein Herre wäre • noch nicht erkannt' er das;
Er trug zum Fraungemache • das Licht in seiner Hand,
Bei dessen Schein Frau Kriemhild • vielleicht Wären erfand.

Wie sie mit ihren Frauen • zur Kirche wollte gehn
So sprach zu ihr der Kämmerling: • „Frau! ihr sollt stille stehn
Es lieget vorm Gemache • ein Ritter todt erschlagen.“
„O wehe! sprach da Kriembild; • was mußt du mir solches sagen!“

„Ist wol ein Landes - Fremder?“ - das Hofgesind da sprach;
 Doch Ihr das Blut vom Munde - vor Herzens - Jammer brach:
 „Rein! sprach sie, das ist Siegfried, - ist mein viellieber Mann!
 Das hat gerathen Brunhild - und Hagen der hat's gethan.“

Die Fraue ließ sich führen - wo sie den Helden sah,
 Hub mit vielweißen Händen - sein schönes Antlig da;
 Wie roth er war von Blute - sie hatt' ihn gleich erkannt:
 Hier lag vieljammerfelig - der Held von Nibelungen - Land.

Da rief in ihren Schmerzen - die Königinne mild:
 „Wehe mir dieses Leides! - nun ist dir doch der Schild
 Von Schwertern nicht verhauen: - dich brachte Noth in Noth!
 Und wüßt ich wer's gethan hat, - ihm rieth ich stets auf den Tod.“

Vielsehre schrie und klagte - mit seiner lieben Frau
 Alles ihr Hofgesinde: - denn ihm war wehe traun
 Um seinen edlen Herren - welchen es so verloren:
 Gerochen hatte Hagen - vielübel Brunhilden Korn.

Da sprach die Jammerhaste: - „Ihr sollt von hinnen gan
 Und wecken alsobalde - die Siegfriedes - Mann,
 Und sollt auch Siegemunden - den meinen Jammer sagen:
 Ob er mir wolle helfen - den kühnen Siegfried klagen.“

Da lief in Eil ein Bote - wo er sie liegen fand
 Die Siegfriedes - Helden - von Nibelungen - Land;
 Mit den vielleiden Rären - ihr' Freud er ihnen nahm,
 Sie wollten es nicht glauben: - bis man das Weinen vernahm.

„Erwachet, Herre Siegmund! - mich heisset zu euch gehn
 Kriemhilde meine Fraue: - der ist ein Leid geschehn
 Das über alles Leiden - ihr langt ans Herz heran,
 Das sollt ihr helfen klagen, - auch seid ihr selber besahn.“

Auf richtete da sich Siegmund, • er sprach: „Welch Leid beklagt
Die schöne Frau Kriemhild, • davon du mir gesagt?“
„Ich darfs euch nicht verschweigen, • sprach weinend der Bot zuhand:
Traun liegt erschlagen Siegfried, • der Kühne von Niederland.“

Da sprach der König Siegmund: • „Lasset solches Scherzen sein
Und also schlimme Rären • um aller Liebe mein!
Und saget solches Niemanden • daß Siegfried sei erschlagen,
Ich könnte vor dem Tode • das nimmer zu Ende klagen.“

„Wollt ihr mir nicht glauben • die Trauerbotschaft mein
So mögt ihr selbst vernehmen • Kriemhilden Klageschrein
Und ihres Hofgesindes, • um Siegfriedes Tod.“
Vielschreck erschrock da Siegmund, • das schuf die drängende Noth.

Mit hundert seiner Rennen • er von den Betten sprang,
Sie zuckten rasch zu Handen • die Waffen scharf und lang,
Sie liefen nach dem Bebruch • in ihrem Jammer heran:
Da kamen tausend Necken, • des kühnen Siegfrieds Mann.

Hin kam der König Siegmund • wo er Kriemhilden fand,
Er sprach: „O weh der Reife • daher in diese Land!
Wer hat mich meines Kindes • und euch des Manns beraubt
Da wir bei liebsten Freunden • vor Mord uns sicher geglaubt?“

„Ja, möcht' ich Den erkennen, • sprach das vielerle Weib,
Gold würd ihm nun und nimmer • mein Herze noch mein Leib!
Ich sann' ihm also Leides, • daß all die Freunde sein
Durch meinen Willen sollten • in stätiger Klage sein.“

Herr Siegmund den Fürsten • mit Armen sein umschloß:
Da ward von seinen Freunden • der Jammer also groß,
Daß von dem starken Bebruch • Pallast unde Saal
Und Wormes zu beiden Seiten • ertönten im Widerhall.

Da konnte Niemand trösten • Siegfrieds Weib;
 Sie zogen aus den Kleidern • seinen wunderschönen Leib,
 Man legt' ihn auf die Bahre, • wusch ab das Wundenblut:
 Da war den feinen Leuten • vieljammerfelig zu Muth.

Da sprachen seine Reden • aus Nibelungen • Land:
 „Ihn immerdar soll rächen • vielwillig unser Hand!
 Er ist in diesem Hause • welcher die That gethan.“
 Da eilten sich zu waffnen • alle die Siegfrieds • Mann.

Die auserwählten Fegen • mit Schilden kamen dar,
 Der Reden elfmal Hundert: • sie führte mit seiner Schaar
 Herr Siegmund der Mächtige. • Traun seines Sohnes Tod
 Vielgerne wollt' er rächen, • wie das die Treue gebot.

Nicht wußten sie, wen sie sollten • mit Streite da bestan
 Wenn nicht den König selber • und jene Königs • Mann
 Mit denen zur Jagd geritten • der Herr Siegfried eh;
 Gewaffnet sah sie Kriemhild: • das war ihr anderes Weh.

Wie groß auch war ihr Jammer, • wie mächtig ihre Noth:
 Doch fürchtete sie zu sehr • der Nibelungen Tod
 Durch ihrer Brüder Mannen; • sie wehrte ihrem Muth
 Und warnte sie in Güte, • wie Freund mit dem Freunde thut.

So sprach die Jammers • Reiche: • „Rein Herr Siegmund!
 Was wollet ihr beginnen? • euch ist nicht alles kund;
 Traun hat der König Gunther • so manchen kühnen Mann:
 Ihr müßt euch all verderben, • wollt ihr die Reden bestan!“

Mit aufgebundenen Schilden • that ihnen Streitens noth:
 Die edle Königinne • sie bat und auch gebot,
 Daß es vermeiden sollten • die Reden vielgemeit:
 Das wollten sie nicht lassen • vor herzzersehndem Leid.

Sie sprach: „Mein Herr Siegmund! • ihr sollt es unterlan
 Bis es sich besser füget; • dann will ich meinen Mann
 Euch immer helfen rächen: • wer mir ihn hat genommen,
 Das ich davon Beweise, • dem muß es zu Schaden kommen.

Es sind der Uebermüthigen • allhier bei Rheine viel,
 Darum für jetzt des Streites • abrathen ich euch will;
 Sie haben wider Einen • wol ihrer dreißig Mann:
 Lasse sie Gott entgelten • wie arg sie an uns gethan!

Ihr sollt hie bei mir bleiben • und tragt mit mir mein Leid
 Bis es beginnt zu tagen, • ihr Helden vielgemeit:
 Dann helfet mir besorgen • den meinen lieben Mann.“
 Da sprachen zu ihr die Töchter: • „Lieb Fraue, so seist gethan.“

In Treuen könnte Niemand • euch ganz das Wunder sagen
 Von Rittern und von Frauen, • wie die man hörte klagen!
 So daß man ihres Wehrufs • ward in der Stadt gewahr:
 Da kamen auch in Eile • die edelen Bürger dar.

Sie klagten mit den Fremden • in großer Traurigkeit;
 Was Siegfried verbrochen, • daß mußte Niemand Bescheid,
 Warum der edle Keck • verloren hab den Leib.
 Da weinte mit den Frauen • manch wackeren Bürgers Weib.

Wie die Wunden wieder flossen.

Da hieß man eilen Schmiede • zu wärken einen Sarg
 Von Silber und von Golde, • gewaltig unde stark,
 Und hieß ihn wohl verspängen • mit Stahle der war gut;
 Traun war den Leuten allen • von Trauer beschwert der Muth.

Die Nacht die war zergangen, • man sagt' es wolle tagen:
 Es hieß die edle Frau • dahin zum Münster tragen
 Den Herren Siegfrieden, • ihren vielliebten Mann;
 Wieviel er hatt' an Freunden, • die sah man da weinend gan.

Sie brachten ihn zum Münster • bei aller Glocken Klang:
 Da hörte man allenthalben • von Pfaffen manchen Sang;
 Da kam der König Gunther, • ihm folgten seine Mann,
 Und auch der grimme Hagen: • was besser war ungethan.

Sprach Gunther: „Liebe Schwester, • wehe der Leiden dein,
 Daß wir so großes Schadens • nicht mochten ohne sein!
 Wir müssen immer klagen • um Siegfriedes Leib.“
 „Das thut ihr grundlos!“ sagte • das jammerfelige Weib.

„Wär euch darum so leid, • traun blieb es ungeschehn!
 Ihr hattet mein vergessen, • das darf ich laut gestehn,
 Als mich ihr habt geschieden • und meinen lieben Mann;
 Da, wollte Gott der Wahrheit, • es war mir selber gethan!“

Sie boten ihr festes Laugen, • da sprach Kriemhild das Wort:
 „Er soll es lassen sehen • wer schuldlos ist am Mord!
 Und soll er vor den Leuten • hier zu der Wähe gehn
 Dadurch man mag vielbalde • die volle Wahrheit erfehn.“

Das ist ein mächtig Wunder, • was ofte noch geschieht:
 Sobald den Mordbetrackten • man bei dem Todten sieht,
 So bluten dem die Wunden. • Also auch hier geschah:
 Dadurch man seine Mutschuld • an Hagenen recht ersah.

Die Wunden wieder flossen • wie sie gethan vorher;
 Die erst so schmerzlich klagten • die klagten nun so mehr.
 Da sprach der König Gunther: • „Ich wills euch wissen lan:
 Ihn han erschlagen Schächer, • nicht hat es Hagene gethan.“

„Wir sind dieselben Schächer, • sprach Kriemhild, wohlbekannt:
 Nun lasse Gott es rächen • durch seiner Freunde Hand!
 Gunther, ihr und Hagene, • traun habt es Ihr gethan!“
 Die Siegefriedes • Degen • da hatten zu streiten Wahn.

Entgegen sprach da Kriemhild: • „Ertragt mit mir die Noth.“
 Nun kamen auch die Beiden, • wo sie ihn fanden todt,
 Herr Gernot ihr Bruder • und Giselher das Kind:
 Die klagten ihn in Treuen, • ihr Auge ward thränenblind.

Sie weinten innigliche • um Kraum Kriemhilden Mann.
 Man wollte singen Messe: • zum Münsterplatz heran
 Kamen von allen Seiten • gegangen Mann und Weib:
 Die sein doch leicht entbehrten, • die weinten um Siegfrieds Leib.

Sobald das Volk vernommen • daß man im Münster sang
 Und ihn besarget hatte, • da hub sich großer Drang;
 Um seiner Seele willen • was Opfers man da trug!
 Er hatte bei den Feinden • doch guter Freunde genug.

An ihren Kammerlingen • die arme Kriemhild sprach:
 „Ihr sollt mir zu Liebe • hier leiden Ungemach:
 Die so ihm Gutes gönnen • und welche mir sind hold
 Den selben soll man geben • um Siegfrieds Seele, sein Gold.“

Es war kein Kind so kleine • das da Verstand mocht haben,
 Es mußte gehn zum Opfer • bevor er ward begraben;
 Vol' hundert Seelen • Ressen • man jenes Tages sang:
 Von Siegfrieds Freunden • da ward gewaltiger Drang.

Sobald man ausgrubungn • das Volk vonhinne wich;
 Da sprach die Frau Kriemhild: • „Nicht einsam sollt ihr mich
 Dort Nacht bewachen lassen • den auserwählten Tegen,
 Mir sind mit seinem Leben • all meine Freuden erlegen.“

Nach ihren Häusern giengen • die Leute von der Stadt;
 Die Pfaffen und die Mönche • sie da zu bleiben sat
 Und alles Hofgesinde • das sonst des Helden pfleg;
 Viel' lange Nacht sie hatten • und vielmühseligen Tag.

Uwigen Güter • Vießbrauch • listete sie im Land
 Soviel man dort der Klöster • und guter Leute fand;
 Man gab Gewand und Silber • den Armen da genug;
 Traun mochte man's erkennen • daß sie holden Willn ihm trug.

Am dritten Morgen frühe • zur rechten Messezeit
 War wieder vor dem Münster • der Kirchhof weit und breit
 Von Landes • Eingebornen • des Weins überwoßl:
 Man dient' ihm nach dem Tode • wie lieben Freunden man soll.

Da Gotte man gedienet • und auch vollbracht den Sang,
 Mit ungestümem Leide • des Volkes Menge rang;
 Man hieß ihn aus dem Münster • zu seinem Grabe tragen:
 Da fand man andres nirgends • als nur Ein Weinen und Klagen.

Es gieng mit lautem Jammer • das Volk mit ihm hiedann :
 Da sah man niemand Krohen • weder Weib noch Mann ;
 Sie sangen ihm und lasen • bis man ans Grab ihn trug :
 Traun warn bei seiner Leiche • da guter Pfaffen genug.

Bevor da kam zum Grabe • Siegfriedes Weib ;
 So rang mit solchem Jammer • ihr vielgetreuer Leib ,
 Daß man mit Brunnenwasser • vieloste sie begoß :
 Der Frauen Herzensichwere • war über die Maassen groß.

Es war ein mächtig Wunder • daß sie am Leben blieb ;
 Ihr half das Leid zu klagen • da manche Fraue lieb ;
 Da sprach die Königinne : „ Ihr Siegfriedes • Mann ,
 Ihr sollt durch eure Treue • an mir Gnade began.

Laßt mir nach meinem Leide • ein kleine Freud geschehn ,
 Daß ich sein schönes Antlig • noch Einmal möge sehn ! “
 Sie bat darum so lange • mit Jammers • Ruthe stark ;
 Daß man zerbrechen mußte • den herrlichen Fürstensarg.

Da brachte man die Fraue • wo sie ihn liegen fand :
 Sie hob sein schönes Antlig • mit ihrer weissen Hand
 Und küßt' ihn so im Tode • den edlen Ritter gut :
 Ihre viellichten Augen • vor Leide da weinten Mut.

Ein jammervolles Scheiden • ist da von ihr geschehen ,
 Da trug man sie vonhinnen , sie konnte nimmer gehen ;
 Da war besinnungslose • das königliche Weib :
 Vor Leide möcht ersterben • ihr vielwonniglicher Leib.

Von Stunde da man hatte • den edlen Herrn begraben :
 Jammer ohne Maassen • sah man sie Alle haben
 Die mit ihm warn gekommen • von Ribelungen • Land :
 Dießelsten traun man fröblich • Herrn Siegemunden erkant

Da war von ihnen Mancher, - der dreier Tage lang
Vor diesem großen Leide - nicht Speise nahm noch Trank;
Da mochten sie dem Leide - daß länger wehren nicht:
Sie genasen nach demummer, - wie das noch öfte geschieht.

Wie Siegmund wieder gen Niederland fuhr.

Da gieng Kriemhilden Schwäher • wo er die Frau fand,
Er sprach zur Königinne: • „Wir wollen in unser Land;
Unerwerthe Gäste wahn ich • wir seien hier bei Rhein.
Kriemhild, vielliebe Frau, • nun folgt zu dem Lande mein!

Ihr sollt auch haben, Frau, • in allem die Gewalt
Womit der schnelle Fegen, • Herr Siegfried, euch befallt;
Das Land und auch die Krone • seien euch unterthan;
Guch wollen gerne dienen • alle die Siegfrieds • Mann.“

Da sagte man den Knechten • man räume diesen Ort,
Nach ihren Köffen liefen • die Mannen da sofort;
Bei ihren starken Freunden • war ihnen das Leben leid;
Man hieß die Frau und Mägdelein • vor suchen ihr Reisefleid.

Wie so der König Siegmund • gern wäre weggeritten,
Begunnte ihre Mutter • Kriemhilden viel zu bitten:
Sie solle bei den Sippen • alldhier im Land bestan;
Da sprach die Freuden • Arme: • „Das könnte schwerlich ergan.“

Wie möchte Den ich immer • mit meinen Augen sehn,
Von dem mir armen Weibe • solch Leides ist geschehn?“
Da sprach der junge Biselher: • „Vielliebe Schwester mein,
Du sollst durch keine Treue • alldhier bei der Mutter sein.“

Deren die dir beschweret • und so betrübt den Muth
 Bedarfst du nicht zum Dienste: • lehre von meinem Gort!“
 Da sprach sie zu dem Helden: • „Traun mag es nicht geschehn,
 Vor Leide müßt ich sterben • sollt Hagenen ich erseh’n!“

„Doch will ich Rath dir schaffen, • vielliebe Schwester mein!
 Du sollst bei Giselherten, • bei deinem Bruder sein;
 In Treun, ich will vergüten • dir deines Mannes Tod!“
 Da sprach die Gottes • Krone: • „Das thäte Kriemhilden noth.“

Sie gelobte Giselherten • sie wollte nicht vordann.
 Man führte vor die Kasse • den Siegemundes • Mann
 Weil fort sie wollten reiten • zum Rabelungen • Land,
 Auch war allaufgerüstet • der Helden reißig Gewand.

Es trat da zu Kriemhilden • Herr Siegmund heran
 Und sprach er zu der Frau: • „Die Siegfriedes • Mann
 Auch warten bei den Kassen: • nun solln wir reiten hin
 Dieweil ich vielungerne • hier bei den Burgunden bin.“

Da sprach die Frau Kriemhild: • „Mir rathen Freunde mein,
 So viele mir deren treu sind, • ich soll mit ihnen sein,
 Ich habe keine Sippen • in Rabelungen • Land.“
 Leid war es Siegemunden • wie Kriemhilds Willen er fand.

Da sprach der König Siegmund: • „Laßt Niemand das euch sagen
 Traun vielgewaltigliche • sollt ihr die Krone tragen
 Voraus all meinen Sippen, • wie ihr gethan zuvor:
 Ihr sollt es nicht entgehn • daß ich den Helden verlor.“

Und fahrt auch mit uns heimwärts • um euer Kindelein,
 Das sollt ihr, liebe Frau, • nicht lassen verwaist sein;
 Wenn euer Sohn erwachset • der tröstet euch den Muth:
 Derweilen soll euch dienen • manch tapferer Hagen gut.“

Sie sprach: „Mein Herr Siegmund, • traun mag ich reifen nicht;
 Ich muß im Lande bleiben, • was mir darum geschieht,
 Alhie bei meinen Sippen • die helfen mein Leid mit Klagen.“
 Da begonnten diese Mären • den Tapferen mißbehagen.

Al überlein sie sprachen: • „So möchten wir wohl gesehn,
 Daß nun und erst des Leides • die Fülle sei geschehn;
 Da fern ihr wollt verbleiben • bei unsern Feinden hie,
 Wär Helden eine Hofsfahrt • betrübter gerathen nie!“

Sie sprach: „Ihr sollt ohn Sorge • Gott anbefohlen fahren!
 Man giebt euch gut Geleite, • ich heiß euch wohl bewahren
 Bis heim zu eurem Lande, • Mein liebes Kindelein
 Das soll euch guten Necken • auf Gnade befohlen sein!“

„So weh der Hochgezeite! • sprach da der König hehr,
 Es geschieht wol keinem Könige • von seinen Sippen mehr,
 Auf Anlaß einer Kurzweil, • was uns ist hier geschehn:
 Man wird uns nimmermehr • hier bei den Burgunden sehn.“

Laut öffentlich da sprachen • die Siegesfriedes • Mann:
 „Wohl möchte noch die Heersfart • in dieses Land ergan
 Kustak wir Den erfanden • der uns den Herrn erschlug!
 Sie haben an seinen Sippen • der Starken Feinde genug.“

Siegmund Kriemhilden küßte, • mit Jammer sprach er da,
 Diemeil sie wollte bleiben • und er das recht ersah:
 „Nun reiten freudenlose • wir heim in unser Land!
 Die Fülle meines Kummerd • ist jetzt erst recht mir bekannt.“

Sie ritten ohn Geleite • von Wormes über Rhein,
 Sie mochten in ihrem Muth • wol deß versichert sein:
 Ob sie von Jemand würden • in Feindschaft angerannt,
 Daß deß sich möcht erwehren • der kühnen Nibelungen Gant.

Wie ihr nun weiter fuhren, • das weiß ich nicht zu sagen:
Doch hiezuland man hörte • allzeit Kriemhilde klagen,
So daß ihr Niemand tröstete • das Herze und den Muth
Kußet ihr Bruder Giselher, • der war ihr getreu und gut.

Wie der Nibelungen: Hort gen Wormes kam.

Seit die vortreffliche Kriemhild • also verwittwet ward,
Verblieb bei ihr im Lande • der Markgraf Eckewart,
Er selbst mit seinen Mannen; • der dient' ihr aller Tagen
Und half auch seiner Frauen • den Herren fleißig beklagen.

In ihres Trauten Grabe • (das ließ sie selten zwar)
Mit trauriglichem Muth • gieng jederzeit sie dar
Und flehte Gott den guten • der Seele sein zu pflegen;
Fleißig ward beweinet • mit großer Treue der Tegen.

So saß in ihrem Leide • die Rede ist allwahr,
Sie nach des Mannes Tode • drei und ein halbes Jahr
Daß zu dem König Gunther • kein einzig Wort sie sprach
Und ihren Todfeind Hagen • in alle der Zeit nie sach.

Es ward noch keine Ruh • mit soviel Thränen je
Gefüget unter Sippen • der Schaden ihr that vielweh;
Dennoch verzieh sie Allen • bis auf den Einen Mann:
Siegfried war unerschlagen • hätt' Hagen es nicht gethan.

Darnach in kurzer Weile • huben sie an zu sinnen
Wie Frau Kriemhild möchte • den großen Hort gewinnen
Von Nibelungen Lande • und führen möcht zum Rhein:
Er war ihr Morgengabe • drum sollt er mit Recht ihr sein.

Als nach dem Schap die Herren • vom Rhein man kommen sah,
 Sprach der vielkühne Alberich • zu seinen Freunden da:
 „Wir dürfen diesen Goldhort • ihr vorenthalten nicht,
 Weil ihn als Morgengabe • die edele Frau anspricht.

Jedennoch würd es nimmer, • sprach Alberich, gethan
 Wenn wir nicht arger Weise • nun müßten ledig gan
 Der guten Tarenklappe • und Siegfrieds zumal:
 Denn die trug allzeit bei sich • der schönen Kriemhild Gemahl.

Nun ist es Siegfrieden • zu Schaden leider kommen
 Daß diese Tarenklappe • der Held uns hat genommen
 Und daß da mußten dienen • ihm alle diese Land.“
 Hinein da gieng der Kämmerer • wo schnell er die Schlüssel fand.

Es stunden vor dem Berge • Kriemhildes Degen die,
 Ein Theil auch ihrer Sippen. • Den Schap den trugen sie
 Hin zu des Sees Ufer • zu guten Schiffen ein
 Und führten auf dem Wasser • zu Berg ihn fort an den Rhein.

Nun sie den Hort verwahrten • in König Gunthers Land
 Und sich die Königinne • des alles unterwand,
 So wurden Thürm und Kammern • des Hortes vollgetragen:
 Man hörte nimmer Wunder • von größerem Gute sagen.

Und wäre tausendfältig • noch feiner mehr gewesen,
 Möcht aber drum ihr Siegfried • gesunken und genesen:
 Mit leerer Hand war Kriemhild • bestanden bei dem Mann;
 Getreuen Tribes Herze • noch nimmer ein Held gewann.

Den Armen und den Reichen • begann sie nun zu geben,
 Daß Hagen sprach zum König: • „Wenn Kriemhild bleibt bei Leben
 Sofort noch eine Weile, • wird sie so manchen Mann
 In ihren Dienst gewinnen, • daß Leid und erwachsen kann.“

Da sprach der König Gunther: „Frei ist ihr Leib und Gut:
Wie könnt' ich das verwehren • was sie mit beiden thut?
Traun mocht ichs kaum erringen • daß sie mir wurde hold;
Nicht rührt uns, wie sie theilet • ihr Hessein und rothes Gold.“

Hagene sprach zum König: „Ein rechter Kenn soll traun
Nicht solchen Ort belassen • in Händen einer Frau;
Sie bringt mit ihren Gaben • es noch bis zu dem Tag
Daß fühne Burgunden • vielmehr es gereuen mag!“

Da sprach der König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid,
Daß ich ihr nun und nimmer • zufügen woll' ein Leid,
Und will das halten fürbass, • sie ist die Schwester mein.“
Da sprach hinwieder Hagene: „Lass' mich den Schuldigen sein!“

Ihr' Ottelicher Eide waren • in schwacher Huth:
Da nahmen sie der Wittwe • ihr vielgewaltig Gut;
Der Schlüssel all zum Horte • sich Hagen unterwand:
Wohl jürnte drob ihr Bruder • als er die Kären erkannt.

Da sprach der Herre Giselher: „Hagen hat gethan
Viel Leides meiner Schwester, • dem sollt ich widerstan,
Und wär er nicht mein Sippe, • traun giengs ihm an den Leib!“
Ein neues Weinen wieder • begann da Siegfrieds Weib.

Sie sprach: „Viellicher Bruder, • du sollst gedenken mein,
Des Leibes und des Gutes • sollst du der Vogt mir sein!“
Da sprach er zu der Frau: „Fürwahr das will ich thun,
Sobald wir heim gekehrt: • aufkreiten müssen wir nun.“

Der Fürst und seine Sippen • die räumten drauf das Land,
Mit ihnen all die Besten • die irgendwo man fand,
Ausser der Eine Hagen: • der blieb aldort durch Daß
Welchen er trug Kriembolden; • auf Schaden begann er sod.

Bevor der mächtige König • zurück da möchte kommen
 Hatt Hagen ihr derweilen • den ganzen Schatz genommen;
 Er senkt ihn dort zu Lohheim • hinunter in den Rhein,
 Er wähnt ihn noch genießen • das konnte mitnichten sein.

Die Fürsten kamen wieder, • zugleich so mancher Mann:
 Ariemhild den großen Schaden • zu klagen da begann
 Mit Frauen und mit Maiden, • in ihrem harten Leid;
 Vielgern ihr wäre Giselher • in allen Treuen bereit.

Sie sprachen allesammen: • „Vielübel er hat gethan.“
 Er wich der Fürsten Rornc • drauf also lang hiedann,
 Bis er Genad erfunden, • sie ließen ihm den Leib:
 Da konnte seinder nimmer • ihm werden das Siegfrieds • Weib.

Mit neuem Leid hinwieder • beschweret war ihr Muth,
 Um ihres Mannes Ende • und nun da sie das Gut
 Ihr also gar entrißen. • Da währten ihre Klagen
 So lang sie lebt und lebte • zum jüngsten von ihren Tagen.

II.

Ariemhilden Nache.

